Jugendfarm Elsental

Elsentaler Blättle

Zum Thema Inklusion

26. März 2015

Themen in dieser Ausgabe:

- „Inklusion auf der Farm“ unser Modell projekt
- Ein kleiner Geschichtlicher Abriss
- Inklusionsbegriff und Inklusionspädagogik
- Konzeptionelles und Leitgedanken
- Offene Arbeit und Inklusion
- Pferde, Pferde, Pferde
- Arbeitsformen und Erfahrungen
- Ergebnisse der Interviews



Materialzusammenstellung anlässlich der Abschlussveranstaltung unseres Modellprojekts „Inklusion auf der Farm“ am 26.März 2015

Das Modellprojekt „Inklusion auf der Farm“

Projektelemente 3

Wie alles begann 4

Inklusion 6

Konzeption zur Stärkung der Farmgemeinschaft im Sinne einer inklusiven Pädagogik 8

Heilpädagogische Leitgedanken 11

Herzlich Willkommen—die offene Arbeit 14

Pferde im Alltag der Jugendfarm Elsental 17

Arbeitsformen und Erfahrungen 22

Heilpädagogisches Reiten mit Schulklassen am Vormittag 23

Inklusion am Nachmittag—eine Schüler AG 24

Inklusion am Nachmittag—vier Farmkinder mit Unterstützungsbedarf 26

Inklusion am Nachmittag—zwei Reitschülerinnen 27

Offener Mittagstisch 30

Ferienbetreuungen 31

Was bedeutet Teilhabe und Begegnung für die Beteiligten 36

Arbeitsblätter zur Evaluation—ein Beispiel 38

Zum Abschluss unser Dank 39

Inklusion ist ein Menschenrecht.

Im Jahr 2006 wurde die UN-Behindertenrechtskonvention verabschiedet. 2009 trat sie in Deutschland in Kraft. Inklusion muss vertraglich umgesetzt werden.

Nicht die Behinderung verhindert Teilhabe, sondern die gesellschaftlichen Barrieren—das muss sich ändern.

Inklusion ist die Vision einer gerechten Gesellschaft.

Anfang des Jahres 2012 haben wir den Antrag für das Modellprojekt „Inklusion auf der Farm“ gestellt. Wir wollten eine finanzielle Unterstützung für die Arbeit mit Kindern mit Förderbedarf und Behinderung, denn diese Arbeit liegt uns seit fast 50 Jahren im Elsental am Herzen.

Für uns war Inklusion zunächst ein neumodisches Wort für Behindertenarbeit. Aber: mit der Zeit wurde klar, dass da viel mehr dahinter steckt, Inklusion ist eine Vision vielleicht von einer zukünftigen Welt. Inklusion ist eine Querschnittsaufgabe, Inklusion betrifft alle Menschen und sollte zu weitreichenden Veränderungen unserer Einstellungen und Werte führen, hin zu einer gerechten Gesellschaft ohne Diskriminierung, einer Gesellschaft der gegenseitigen Wertschätzung und gelebten Gleichberechtigung.



Im intensiven Gespräch—verstehen wir Euch richtig?

Mit der Entwicklung der Konzeption zum Aufgabenbereich Inklusion hat sich unsere Einstellung zu dem Thema immer mehr verändert. Wir haben uns auf den Weg gemacht und unsere eigene Arbeit auf der Jugendfarm Elsental mit neuen Augen sehen gelernt.

Welche Angebote die Farm für Kinder macht, hatten wir bislang schon beschrieben. In den Begrifflichkeiten der Inklusionspädagogik konnten wir unsere Arbeitsweise wiedererkennen, diese überdenken und in der Konzeption neu formulieren. Viele Jahren schon haben wir versucht den Begriff der „Farmgemeinschaft“ nach außen verständlich zu machen – vielleicht ist es uns jetzt geglückt?

Zweieinhalb Jahre Projekt „Inklusion auf der Farm“ liegen hinter uns – einige kleine Schritte sind wir gegangen und haben Manches verändert.

Jetzt wünschen wir uns, dass die Jugendfarm Elsental ein gesellschaftlicher Mikrokosmos sein möge, in dem inklusive Werte gelebte Realität werden können.

Sabine Boehm

Projektelemente

Das Inklusionsprojekt der Jugendfarm Elsental (Sept 2012- März 2015) in Zusammenarbeit mit dem KVJS (Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden Württemberg) hatte zum Ziel, das seit den 70er Jahren entstandene Arbeitsfeld zu evaluieren, uns dem Inklusionsanspruch in besonderer Weise zu stellen, selbstkritisch Inklusionsbarrieren auf unserem Platz zu identifizieren und entsprechend unsere Angebote weiterzuentwickeln. Die Ergebnisse sollen für andere Farmen und Aktivspielplätze übertragbar sein. Hierfür haben wir unsere Arbeitsmaterialien und die wichtigsten Farminformationen für Inklusionsbegleitungen und Gruppen als Arbeitsordner zusammengestellt.

Folgende Elemente kennzeichneten das Projekt „Inklusion auf der Farm“:

Auf der konzeptionellen Ebene wurden der Inklusionsbegriff für die Farm diskutiert und definiert, die Konzeption entsprechend ergänzt und eine Handlungsleitlinie Inklusion entwickelt.

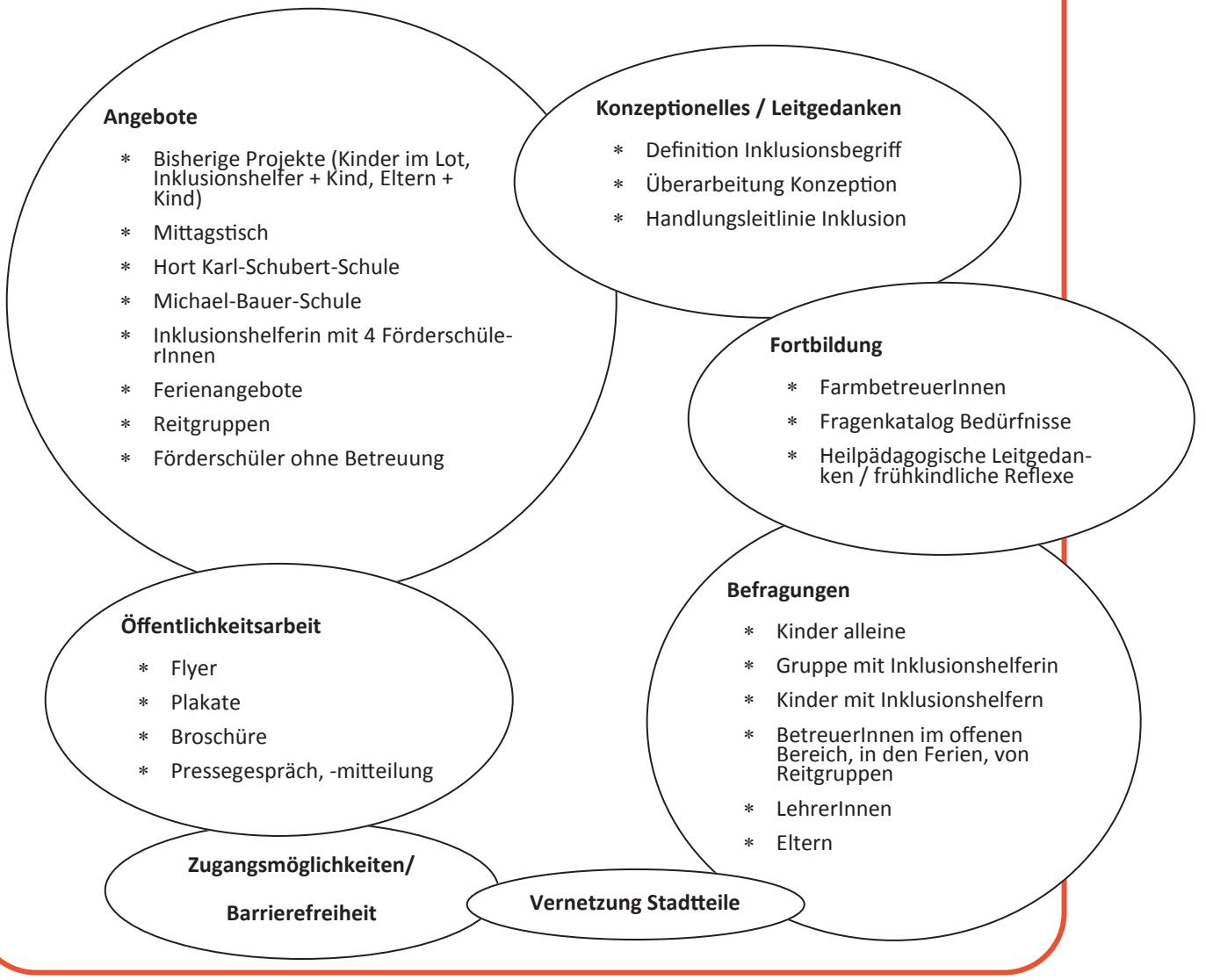
In Fortbildungen wurden die FarmmitarbeiterInnen hinsichtlich ihres Blicks auf die Bedürfnisse der Kinder und des daraus resultierenden Betreuungsbedarfs entsprechend geschult, ebenso bzgl. wesentlicher heilpädagogischer Ansätze und Kenntnissen zu sensomotorischer Integration und frühkindlichen Reflexen.

Es erfolgte eine Anpassung der Angebote, Reduktion von Barrieren und Verbesserung der Zugangsmöglichkeiten.

Die Vernetzung zu den angrenzenden Stadtteilen wurde intensiviert, Kontakte zu neuen Kooperationspartnern geknüpft.

Ein weiterer Baustein war die Öffentlichkeitsarbeit.

Steffi Hudoffsky



Wie alles begann – 45 Jahre Heilpädagogische Arbeit im Elsental - Wandel und Kontinuität



Thyra Boehm beim therapeutischen Reiten

„Wie die Biene die Blumen findet, finden Kinder Tiere."
Thyra Boehm

Von Beginn an war es ein Anliegen, alle Kinder an dem Spaß auf der Jugendfarm teilhaben zu lassen. Ins Elsental kamen „nichteinmal nur die Freunde und Freundinnen der Kinder [Thyra Boehms] sondern Kinder im Umkreis, es ist ganz merkwürdig, wie die Biene die Blumen findet, finden Kinder Tiere. Und so fanden im Umkreis besonders Mädchen heraus, daß hier zwei Pferde stehen und ließen sich nicht mehr bremsen, mit diesen Pferden und mit uns zu spielen und umzugehen, sie zu pflegen und sie dann auch zu reiten. … Kinder brauchen Tiere, Kinder sollten mit Tieren aufwachsen… Da schien mir das ganz wichtig, daß unsere Kinder das auch haben sollten. Und nachdem ich bemerkte, daß es magnetisch andere Kinder anzog, hatte ich keinen Grund, diese fremden Kinder wegzuschicken." Aus dem Bewusstsein heraus, wie wichtig alle Kinder „einen Platz brauchen, wo sie mit Erde, Werkzeug, Feuer, Wasser und Tieren umgehen dürfen" entstand die Öffnung der Jugendfarm am Vormittag für Kindergärten und Gruppen behinderter Kinder.

Das heilpädagogische Reiten

Ende der 60iger Jahre kamen schon die ersten Kinder mit Behinderungen zum Reiten ins Elsental. Ab 1972 entwickelte sich das Heilpädagogische Reiten mit der Karl-Schubert-Schule, der Michael-Bauer-Schule und dem damaligen Viktor-Köchel-Haus.

Das Berührtwerden von dem Wesen Pferd und die Wirkung der Bewegung des Pferdes auf den Menschen beschreibt Thyra Boehm mit folgenden Worten:

Wir alle wissen, „dass man zuerst einmal eine lange Phase des Eingewöhnens nicht übergehen kann, daß die Kinder dieses ungewöhnlich große Tier, das viele Kinder noch nie aus der Nähe gesehen haben, überhaupt erst einmal kennenlernen müssen. Ganz besonders wichtig ist, daß man sie zum Kopf führt, und sie das große, wunderbare, geduldige, ruhige Auge erleben läßt. Ein geheimnisvolles Ding, dieses riesige Pferdeauge, das da auf so ein Kind herunterschaut. Es ist wichtig, daß da Vertrauen entwickelt wird, und das entsteht natürlich auch beim Putzen. Um Vertrauen geht es auch nachher, wenn das Kind zunächst draufgesetzt wird oder auch aufsteigen lernt mit einem Aufsteigebänkchen; wenn es diese eigentümliche Fortbewegung, diese ganz andersartige Fortbewegung, zunächst im Schritt, kennenlernt, und wenn der erst steif gehaltene Körper allmählich rhythmisch mitschwingt und langsam die ganze Wirbelsäule in einen natürlich schwingenden Rhythmus kommt. Das Kind lernt in diesen rhythmischen Bewegungen nicht nur eine andere Welt kennen, eine andere Bewegungsart, es hat plötzlich 4 gesunde Beine unter sich und erlebt Freiheit von Spasmen, manchmal punktuell, manchmal für längere Zeit."

Seit Ende der 80iger Jahre wurde die Arbeit mit Kindern mit unterschiedlichstem Unterstützungsbedarf stetig erweitert. Die Hauptamtlichen Mitarbeiterinnen Sabine Boehm und Elke Theißinger machten zu dieser Zeit Weiterbildungen im Heilpädagogischen Reiten bei der Schweizer Vereinigung für Heilpädagogisches Reiten, heute SG-TR (Schweizer Gruppe Therapeutisches Reiten). In Zusammenarbeit mit der SG-TR wurden Praktikanten auf der Jugendfarm ausgebildet. Dies bedeutete, die Praktikanten sehr detailliert in ihrer Arbeit zu unterstützen und die eigene Arbeit stetig zu überprüfen, zu definieren und zu formulieren.



Ein geheimnisvolles Ding, dieses riesige Pferdeauge, das da auf so ein Kind herunterschaut

Thyra Boehm in: Eine Textsammlung – zusammengestellt anlässlich Thyra Boehms 75. Geburtstags, S. 32,33, 12, Interview mit Elisabeth Marquart im Frühsommer 1992

Dadurch haben wir all die Jahre auch an unseren eigenen Qualitätsstandards gearbeitet. Die Frage nach der Wirkung der pädagogischen Arbeit mit den Pferden ist immer ein wesentliches Thema unserer internen Mitarbeiter Fortbildungen.

Zusätzlich zum normalen Farmbetrieb mit durchschnittlich 50 – 60 Kindern/Tag kamen in den 90iger Jahren 45 Kinder /Woche zum Heilpädagogischen Reiten. Im Jahr 2000 waren es ca. 70 Kinder/Woche.

Kooperation mit Schulen

Wir konnten durch die verschiedenen Kooperationen ganz unterschiedliche Kinder kennenlernen, die aus den unterschiedlichsten Gründen besondere Unterstützung benötigen: Kinder mit Lern– und Entwicklungsverzögerungen, mit sog. geistiger Behinderung, mit körperliche Behinderungen, mit Migrationshintergrund und Kinder mit sozialen Traumatisierungen. Wir sind dankbar, dass wir auf diese Weise so viele Erfahrungen sammeln konnten. Mit mehreren Schulen entwickelte sich neben der Arbeit rund um die Pferde auch ein vielfältiges Farmern: Tonen, Verarbeitung der eigenen Schafewolle, das freie Spiel im Kletterhang oder am Bach oder das Kochen und Stockbrotbacken am Lagerfeuer. Eine Farmpädagogin unterstützt von 3-7 ehrenamtlichen Helfern und Praktikanten leitete die Schulklassen.

Kinder im Lot

12 bis 15 Kinder mit unterschiedlichen Entwicklungsverzögerungen wurden im Projekt „Kinder im Lot“ von Farmjugendlichen am Nachmittag einzeln betreut. Die Farmjugendlichen und jungen Mitarbeiter übernahmen dabei eine Patenschaft für ein bis zwei Kinder, die auf diese Weise am Reiten teilhaben können und in die Farm für ein bis zwei Stunden integriert wurden. Einige Kinder aus diesem Projekt wurden selbständige Farmkinder. Für die begleitenden Jugendlichen zwischen 13 und 17 Jahren haben wir immer wieder Jugendseminare zum Thema Heilpädagogisches Reiten durchgeführt. Mit viel Engagement, Wärme und Einsatz kamen sie oftmals für „ihr Kind“ auf die Farm.

Da immer weniger Jugendliche neben der Schule Zeit für die Farm haben und viele Förderkinder in Ganztagesschulen sind, gibt es das Projekt „Kinder im Lot“ nicht mehr in dem Umfang - nur unsere Haltung zu dem Thema hat sich nicht geändert und heute haben wir mehr Mitarbeiter im Pferdebereich – Bundesfreiwillige – die vieles von den Jugendlichen vor 10 Jahren übernehmen.

Beginn von gezielten inklusiven Interventionen

Seit dem Jahr 2009 entstand das erste Inklusionsprojekt. An zwei Nachmittagen in der Woche übernahm es eine Mutter ehrenamtlich, je 4 Kinder aus dem Förderbereich der Michael-Bauer-Schule auf die Farm zu begleiten und sie am Nachmittag beim Farmern zwischen den anderen Kindern zu unterstützen. Die Kinder kannten die Farm bereits aus dem Vorjahr, als sie im Rahmen des Schulunterrichts die Farm besuchten. Manche dieser SchülerInnen kamen dann, der Gruppe entwachsen, zu zweit oder auch alleine auf die Farm.

Unser Einsatz für Kinder mit Unterstützungsbedarf bekommt durch die inklusive Pädagogik wesentlich neue Impulse. Wir schauen noch bewusster auf die Mitgestaltungsmöglichkeiten aller Kinder und Besucher und untersuchen unsere Angebote danach, wie wir sie gestalten können, wo Hilfestellungen für wen nötig ist – so dass Teilhabe aller möglich wird.

Die heilpädagogische Förderung, auch beim Reiten, dient heute weniger der individuellen therapeutischen Förderung. Unsere Fragestellung lautet heute vielmehr: wie kann ich das Kind kurzfristig und langfristig unterstützen, dass es in bestmöglicher Weise an der Farmgemeinschaft teilhaben kann? Wie müssen wir die Rahmenbedingungen der Farm gestalten, so dass Teilhabe und Partizipation für möglichst viele Besucher erleichtert wird? Der neue Blickwinkel schließt die sorgfältige Förderung mit ein, denn viele Kinder erlangen nur durch die heilpädagogische Förderung die notwendige Sicherheit, um selbständig ihren Platz in der Gemeinschaft zu erlangen.

Die heilpädagogische Arbeit erfordert von allen Beteiligten einen persönlichen und menschlichen Einsatz. Es ist ein großes Geben und Nehmen zwischen Betreuern und Kindern. Alle Beteiligten empfangen durch diese Arbeit wertvolle Impulse und oft strahlt über allem Tun tief empfundene Freude und Menschlichkeit.



Leonie lernt den großen Frosti kennen

Inklusion



Heute backen wir Kartoffeln aus dem eigenen Garten in Lehm verpackt in der Glut

Im Lauf des Projekts haben wir uns immer wieder neu mit verschiedenen Definitionen zum Thema Inklusion auseinandergesetzt: Was beinhaltet die UN Behindertenrechtskonvention, welche Aspekte stellt *Aktion Mensch* oder das Internet Portal *Inklusion-als-Menschenrecht.de* in den Vordergrund und wie definiert *Wikipedia* das Thema? Wichtig wurde für uns auch der *Index für Inklusion* und die Gedanken zur Inklusionspädagogik. Gemeinsam mit den Mitarbeitern der Farm arbeiteten wir an diesen Themen. Die folgenden Gedanken entwickelten sich zum Leitbild unserer inklusiven Arbeit auf der Jugendfarm Elsental.

Inklusion – unser Leitbild

Diskriminierungsfreiheit und Gemeinschaft

Das Recht auf Inklusion beruht wie alle anderen Menschenrechte auf der universellen Menschenwürde. „Sie ist die allen Menschen geschuldete Anerkennung ihres individuellen Menschseins und ihrer unbedingten Zugehörigkeit zur menschlichen Gemeinschaft. Der menschenrechtliche Gehalt der Inklusion ist deshalb kein Sonderrecht für Menschen mit Behinderung, sondern bringt ein für alle Menschen geltendes Grundverständnis von Menschenwürde und Menschenrechten zum Ausdruck. Diese Rechte gelten universell in allen menschlichen Zusammenhängen. ... Inklusion erschöpft sich daher nicht in dem Bekenntnis der Zugehörigkeit zur menschlichen Familie, sondern verlangt menschliche Nähe, die im Alltag des Lebens das Gefühl der diskriminierungsfreien Zugehörigkeit zum Ganzen spüren lässt. Die Beheimatung in der menschlichen Gemeinschaft muss als Grundgefühl für Menschen mit und ohne Behinderung erlebbar werden.“ Die Farmgemeinschaft kann dafür ein wichtiger Ort für viele Menschen werden.

„Gemeinschaft bedeutet menschenrechtlich indessen nicht ständige Gemeinsamkeit“. Auch Rückzug ist ein Grundbedürfnis des Menschen.

Um Inklusion wirkungsvoll umzusetzen, braucht es den in den Menschenrechten gewährleisteten Schutz vor Diskriminierung aufgrund einer Behinderung, der Hautfarbe, der Herkunft, der Geschlechtsidentität oder der sexuellen Orientierung. Dies bedeutet aber nicht pauschal, dass alle identisch behandelt werden müssen.

Kultur der Vielfalt pflegen

Unterschiede werden erkannt. Unterschiede werden in ihrer Bedeutung eingeschränkt oder aufgehoben. Nicht die Behinderung verhindert die Teilhabe sondern die Barrieren in unserer Gesellschaft verhindern sie. Darum müssen Barrieren vor Ort und im Kopf stetig abgebaut werden.

Eine wesentliche Bedingung für gelingende Inklusion ist die Zustimmung, die innere Bejahung aller Mitglieder der Gemeinschaft. Auch die Ablehnung durch einen Einzelnen kann sehr kränkend wirken und Teilhabe verhindern.

Das Wohl des Kindes steht immer im Vordergrund und ist vorrangig zu berücksichtigen.

Inklusion bedeutet nicht nur Teilhabe als geduldeter Gast in einer bestehenden Gemeinschaft sondern auch das Recht auf aktive Mitgestaltung der Gemeinschaft.

Jeder Einzelne braucht in verschiedenen Bereichen zu unterschiedlichen Zeiten Unterstützung, um sich sicher, angenommen und selbstwirksam erleben zu können.

www.inklusionspädagogik.de,

www.inklusion-als-menschenrecht.de,

www.aktion-mensch.de,

www.wikipedia.org,

www.gew.de/index fuer Inklusion,

www.institut-fuer-menschenrechte.de,

www.waldorfschule.de/.../Erklaerung_Inklusion_November_2012.pdf

Inklusive Pädagogik

Kultur der Empathie, der Absprachen und der Konsensfindung

Inklusionspädagogik erkennt die Gleichwürdigkeit und Verschiedenheit aller Menschen – aller Mitglieder einer Gruppe an. Inklusionspädagogik arbeitet immer in dem Bewusstsein, dass Gerechtigkeit nicht zwangsläufig dann entsteht, wenn jeder das Gleiche hat, sondern dann, wenn jeder das für ihn Richtige erhält. Die Umsetzung von Inklusion setzt einen gezielten und gewollten Umgang mit Vielfalt sowie die Anerkennung heterogener Persönlichkeiten voraus. Dies bedeutet, dass jedes Mitglied der Gemeinschaft entsprechend seiner Bedürfnisse gefördert wird. Wenn wir die Vielfalt, die Gleichwürdigkeit und die Bedürfnisse der Einzelnen wahrnehmen und erkennen wollen, so können wir das nur in wertschätzendem Umgang miteinander – und das betrifft alle. In diesem Sinne realisiert sich Inklusive Pädagogik am wirkungsvollsten in einem Umfeld, das mit klaren Strukturen arbeitet, aber mit wenig hierarchischen Elementen auskommt, die transparent sind. Inklusive Pädagogik basiert auf einer Kultur der Verständigung, der Absprachen und der Konsensfindung. Die Gewaltfreie Kommunikation nach Marshal Rosenberg ist dabei eine große Unterstützung. Sich darin zu üben, bedeutet, sich auf einen Weg der Selbsterziehung zu begeben.

Kultur vom Blick auf die Ressourcen

Inklusive Pädagogik bedeutet auch sich mit den Menschen in dem Sinn zu beschäftigen, ihre Fähigkeiten und Potenziale zu erspüren. Gemeinsam können dann Ideen bedacht werden, was für sie eine interessante Aufgabe innerhalb der Farm sein könnte, wo sie sich einbringen und entwickeln können.

Auf diese Weise „ins Boot geholt zu werden“ ist für alle eine befriedigende Erfahrung. Oft werden ungeahnte Initiativkräfte dadurch entfacht.

Angebote

Die Angebote müssen für eine Vielzahl von Kinder ansprechend sein, damit sie gerne aufgegriffen werden und der Wunsch nach Teilhabe entsteht.

Unterstützung als wesentliche Methode der Inklusiven Pädagogik

Der Unterstützungsbedarf von Kindern, um in die Gemeinschaft hereinzuwachsen, kann ganz unterschiedlich aussehen. Manches Kind benötigt nur eine Farmführung oder einen gleichaltrigen Freund um auf der Farm selbständig zu werden, andere benötigen z.B. eine Einführungsgruppe, in welcher der Tagesablauf in der Gruppe gemeinsam erlebt wird.

Manche Kinder benötigen zwei bis dreimal im Laufe des Tages eine gezielte Absprache mit dem Betreuer, was sie in den nächsten Stunden machen werden und andere Kinder benötigen einen Inklusionshelfer für die gesamte Farmzeit.

Inklusionspädagogik versucht im Gespräch mit den Beteiligten und Eltern den Bedarf zu ermitteln und darauf hinzuwirken, dass die Kinder zunehmend mehr Selbständigkeit entwickeln.

Tagesrückblicke und gezielte Evaluationsfragen haben sich für die Ermittlung des Unterstützungsbedarfs bewährt.

Welche Grenzen gibt es auf der Farm?

* Notwendige Regeln z.B. bei den Tieren, im Hang, im Bach oder am Feuer
* Zeitstruktur z.B. Besprechungszeit, Essen, Füttern aber auch die Anzahl der Betreuer und ihre Zeit oder ihre Aufgaben.
* Auch reale Gefahren bei den Tieren und im Gelände wirken einer Teilhabe aller zu jeder Zeit entgegen. Das Gelände ist sehr uneben, es ist groß, unüberschaubar und nicht eingezäunt.

Was für alte Farmer eine Herausforderung und ein Spaß ist, wirkt für andere Kinder einschränkend.

Nicht zuletzt sind es immer wieder die Barrieren im Kopf, die mangelnde Empathiefähigkeit, die zu exkludierendem Verhalten führen. Es ist schwer Fremdes zu verstehen oder tief im Seeleninnersten zu akzeptieren, wenn wir es bislang noch nie gedacht oder empfunden haben. So bleibt Inklusion ein Weg.

Zur Farmgemeinschaft gehören nicht nur die Kinder und Jugendlichen auch die Mitarbeiter, die Vorstände und die Praktikanten, ja auch die Tiere und die ganze Natur gehört dazu. Die Gemeinschaft entsteht, wenn alle berücksichtigt werden.



... mal sehen, was heute so los ist...

Konzeption zur Stärkung der Farmgemeinschaft im Sinne einer inklusiven Pädagogik



Einzelne unterstützen

Wir haben ein Bewusstsein davon, dass es in unserer leistungsorientierten Gesellschaft bislang wenig Orte gibt, in denen vorurteilsfreie Begegnungen zwischen Menschen in aller Vielfalt möglich sind. So erhoffen wir uns von unserem Ansatz eine Vorbildwirkung und eine Ausstrahlung auf die Gesellschaft.

Gelebte Vielheit kommt allen Beteiligten zu Gute. Wir wünschen uns, dass viele Kinder Begegnungen mit behinderten Kindern haben dürfen. Solche Begegnungen sind oft geprägt von Wärme, Güte und Menschlichkeit, wie wir sie sonst im Alltag selten erleben dürfen. In diesem Sinne bekommt Teilhaben einen doppelten Stellenwert. Nichtbehinderte Kinder bekommen auf der Farm oft erstmals Kontakt mit gleichaltrigen Kindern, die eine Behinderung haben. In der ungezwungenen Umgebung der Farm, wo jeder darf und keiner muss, kann gegenseitige Wahrnehmung und Annäherung stattfinden. Die vertrauten Betreuer übernehmen in diesem Prozess eine wichtige Vorbildfunktion, wenn sie herzlich und unkompliziert auf behinderte Kinder zugehen und einen wertschätzenden Umgang mit allen Kindern, pflegen.

Die Farmgemeinschaft gestalten – jedem Einzelnen gerecht werden

Gegensätze vereinen:

60 Kinder - jeder einzelne ist wichtig

Ist für jeden das Gleiche - auch für jeden das Richtige

Grenzen setzen - Ungewöhnliches ermöglichen

Routine - Kreativität

Grundordnung - gelenktes Chaos

Bedürfnisse des Organismus „Farmgemeinschaft“

Bei der Gestaltung der Farmgemeinschaft einerseits und der Erfüllung der Wünsche des Einzelnen geht es immer darum möglichst viele Bereiche und Bedürfnisse in Einklang miteinander zu bringen und zu berücksichtigen.

Der Organismus arbeitet am sichersten und spannungsarm, wenn die Gesamtorganisation reibungslos verläuft: von den Zuständigkeiten und Vereinbarungen, den Arbeitszeiten, bis zum Finanzrahmen; wenn sich Tages- Wochen- und Jahreszeitliche Abfolgen immer wiederholen, wenn es klare Strukturen und Transparenz dieser Strukturen gibt.



Spiele für Viele sind gemeinschaftsbildend

Es gibt auf der Farm eine Reihe von sinnvollen, notwendigen Regeln und Gewohnheiten, die wir nicht verändern können – es herrscht keine Beliebigkeit. Fütter- oder Ruhezeiten im Tierbereich sind wichtige Grenzen, ebenso wie das Aufräumen am Abend.

Die Tiere können nicht unbegrenzt für die Erfüllung der Bedürfnisse aller Farmbesucher eingesetzt werden. Durch ihr Verhalten zeigen sie uns ihre Grenzen und wir erkennen ihre Bedürfnisse. Die einzelnen Kinder haben oftmals aktuelle Bedürfnisse oder auch langfristig zu verwirklichende Wünsche und Ziele.

Kinder: Bedürfnisse und Wünsche

Neue Kinder, kleinere Kinder, manche Kinder mit Förderbedarf oder leicht zu verunsichernde Kinder benötigen eine gewisse Zeit lang mehr Unterstützung. Erfahrene Farmkinder, die mit ihren Freunden kommen, haben vielleicht schon auf dem Weg zur Farm Pläne geschmiedet, was sie machen wollen. Sie brauchen die Betreuer nur zur Verwirklichung ihrer Wünsche.

Kinder aber, die sich mit ihren Freunden zerstritten haben, die bei anderen Kindern nicht mitspielen dürfen oder die nicht wissen, ob Vater oder Mutter sie heute abholen, weil die beiden nicht miteinander reden, sind verunsichert und können kaum in unbeschwertes Spielen eintauchen.

Als Betreuer beobachten wir, ob die Kinder sich sicher fühlen und ihre grundlegenden Bedürfnisse befriedigt erscheinen.

Allgemeine, grundlegende Bedürfnisse der Kinder sind Sicherheit und Zugehörigkeit:

* ich kenne mich hier aus, ich weiß, was ich darf
* ich bin nicht alleine, ich weiß, an wen ich mich wenden kann,
* ich habe Freundschaften
* In der Regel sind die Kinder erst dann in der Lage ihren individuellen Interessen nachzugehen, wenn die grundlegenden Bedürfnisse befriedigt sind.

Wann und wie die Kinder ihr Bedürfnis nach Sicherheit und Zugehörigkeit befriedigen können, ist von verschiedenen Umständen abhängig:

* Alter
* Farmerfahrung
* Jungs/Mädchen
* Kind mit Wahrnehmungsstörungen
* Gruppe, Freundschafen, alleine sein, Kennen der Betreuer oder Jugendlichen
* sozialer Hintergrund
* Tagesform, Probleme im Alltag

Wie helfen Betreuer Kindern in die Gemeinschaft und in das freie Spielen?

* Die Betreuer unterstützen die Kinder, indem sie ihnen Nähe anbieten und etwas gemeinsam machen, z.B. Misten, Werkangebote aufbauen etc. Die Kinder werden zu Helfern und damit ein Teil der Gemeinschaft.
* Die Betreuer finden andere Kinder, die mit dem Kind mit Unterstützungsbedarf kooperieren können.
* Die Betreuer bieten an, an einem Angebot teilzunehmen.
* Die Betreuer müssen beobachten, wie viel Unterstützung die Kinder benötigen und wann die Kinder selber zurechtkommen, eigene Wege gehen können, selber Angebote finden, bei denen sie eintauchen können.

In der Regel fallen Kinder mit Förderbedarf auf der Farm dadurch auf, dass sie für die Teilhabe an der Farm längere Zeit und intensivere Unterstützung benötigen.

Wenn das der Fall ist, versuchen wir die Ursachen dafür zu erkennen um mögliche äußere Barrieren abzubauen und den Unterstützungsbedarf abzuklären – bis hin zu einer Betreuungsperson, die das Kind begleitet.

Zur genauen Beobachtung von Kindern arbeiten wir mit folgenden Fragestellungen:

* Kommen die Kinder von sich aus ins Spielen, ins Mitschaffen?
* Finden die Kinder in eigene Beschäftigungen?
* Haben sie Interesse an den Angeboten?
* Wie gestaltet sich die Beziehung zu den Betreuern?
* Haben die Kinder Kontakt zu anderen Kindern – wie gestaltet sich der Kontakt?
* machen die Kinder viel Quatsch/Unsinniges?
* Wie fügen sich die Kinder in die Gesamtgruppe ein?
* Welches besondere Verhalten stört die Gruppe und warum?
* Welches besondere Verhalten stört die Gruppe nicht und warum?
* Wie gehen die anderen Kinder mit dem besonderen Verhalten um?
* Was denke ich, dass das Kind braucht?
* Was brauchen die anderen Kinder?
* Wie kann ich unterstützen, dass das Kind ins Spiel kommt?
* Wo wende ich mich ab, bin ich wirklich offenen, meinen Teil beizutragen?
* Was ist die besondere Aufgabe des/der BetreuerIn bzw. was muss er/sie über die normale Betreuungsaufgabe hinaus leisten?
* Welche Absprachen braucht es im Betreuerteam?
* Welche zusätzlichen Informationen brauchen wir von Eltern/Gruppenmitarbeitern zu dem Kind?



Freundinnen haben sich gefunden

Prinzipien und Grundsätze inklusiver Pädagogik



Auf der Jugendfarm ist das freie Spiel möglich

Grundlage von Partizipation ist Information

Kinder und Mitarbeiter müssen bestmöglich über die Gepflogenheiten der Farm informiert werden, dafür gibt es einen Arbeitsordner mit Informationen zu:

* Tagesablauf
* Farmregeln für Kinder
* Farminformationen für Mitarbeiter
* Aufnahmeblatt für Kinder
* Einführung in die Farmpädagogik

Um die Inklusionshelfer in ihrer Arbeit zu unterstützen haben sie einen hauptamtlicher Betreuer als Ansprechpartner sowie einen Patenbetreuer auf der Farm. Idealerweise finden Vorbereitungsgespräche statt und abendliche Reflexionen.

Pädagogische Voraussetzungen

* Gelebte „Herzlich Willkommen Kultur
* Ansprechende Angebote (dazu siehe Angebote im Offenen Bereich Seite 14/15 und Pädagogische Arbeit im Pferdebereich)
* Empathiefähigkeit als Voraussetzung für vorurteilsfreies Wahrnehmen von Vielfalt.
* Für das Verständnis von besonderem Verhalten braucht es Fachkenntnisse zu Heilpädagogik, sensorischer Integration und Menschenkunde um gegebenenfalls Ideen für Hilfestellungen zu entwickeln. Bewährt haben sich auch die Kenntnisse zu Frühkindlichen Bewegungsreflexen und ihre Auswirkungen für Lernen und Verhalten. Auf der Farm gibt es regelmäßig Fortbildungen zu diesen Themen.

Wichtig ist, dass die Kenntnisse der Farm zur Verfügung stehen und abgerufen werden können.



Im Wald werden alle Sinne angeregt

Arbeitsweise der Organisation

Wertschätzender Umgang miteinander in der Einrichtung, im Sinne der Ebenbürtigkeit aller Menschen und der gewaltfreien Kommunikation. Übungsabende hierzu werden für Eltern, Mitarbeiter und Vorstände angeboten.

Der ebenbürtige Umgang, der auf Wertschätzung beruht, muss sich auf allen Ebenen der Einrichtung wiederfinden: zwischen Vorstand und Mitarbeitern, Mitarbeitern und Praktikanten, Mitarbeitern/ Praktikanten zu Kindern. Überall dort, wo Macht und Ohnmacht vorherrschen könnten, suchen wir im Idealfall den Konsens auf der Grundlage einer wertschätzenden Haltung.

Auf Hierarchien weitgehend zu verzichten – das bedeutet, dass Betreuer im Konfliktfall keine Strafen verteilen sondern Vereinbarungen mit den Kindern aushandeln.

Die Selbstbestimmung und Entscheidung der Mitarbeiter und Kinder soll gefördert werden.

Delegation von Verantwortung an Mitarbeiter ist ein wesentliches Prinzip unserer Arbeit. Zur Delegation gehört: Übernahme für Teilprozesse der Farm (z.B. eine Gruppenleitung), Selbständige Reflexion des Prozesses mit den Kindern und den Aktivitäten mithilfe von Evaluationsfragen sowie das Zurückgeben wesentlicher Information zurück ins Team (siehe Arbeitsordner).

In dieser Form der Delegation schaffen wir einen Rahmen, in dem sich wertschätzender Umgang aller Beteiligten verwirklichen kann.

Erkennen von Barrieren im Alltag

Die Einrichtung und der Alltag werden immer wieder neu auf Barrieren hin betrachtet. Wir suchen den Fachdialog mit erfahrenen Mitarbeitern auf dem Gebiet, z.B. dem BHZ.

Heilpädagogische Leitgedanken

Auswirkungen frühkindlicher Reflexe

Welche Kinder haben einen Förderbedarf?

Es gibt Kinder, die haben einen Förderbedarf der vom Gesundheitsamt festgestellt wurde, sie haben eine Pflegestufe und gelten als "sogenannte Behinderte Kinder". In der Regel liegt auch eine klare Diagnose vor, z.B. Spastiken, Down Syndrom, Autismus, oder frühkindliche Gehirnschädigung. Diese Kinder benötigen in ihrem Alltag viel Unterstützung und das wird ihnen in aller Regel auch gewährt, z.B. durch eine Inklusionsfachkraft.

Uns begegnen aber im pädagogischen Alltag zunehmend noch andere Kinder. Kinder, die auffallen – und in gewisser Weise besonderer sind als andere Kinder. Einerseits sind sie in Größe und Aussehen und auch Sprachvermögen altersgemäß entwickelt, andererseits zeigen sie in scheinbar unvorhersehbaren Situationen ein Verhalten, das kleinkindhaft und unangemessen erscheint . Mit zwei fiktiven Beispielen möchte ich solche Kinder vorstellen:

Lars – ein Junge mit schwachem Muskeltonus

Lars hat einen auffallend schwachen Muskeltonus. Seine Bewegungen wirken schwerfällig, das Gangbild ist breitbasig, wie von einem Seemann. Bei Anforderung ermüdet er schnell und ist lustlos. Bei sportlichen Spielen agiert er mit größtem Krafteinsatz, doch fehlt ihm die Feindosierung der Bewegung und so rempelt er immer wieder andere Kinder an oder rennt sie um, was zu Konflikten führt. Aufgrund der Eigenwahrnehmungsschwäche fehlt ihm jedes Schuldbewusstsein für sein Verhalten und so kommt es häufig zum Streit und er wird zum Außenseiter. Lars ist dann sehr traurig und fühlt sich von allen unverstanden.

In der Schule hat er Mühe beim Lesen, Schreiben und Rechnen. Er findet keinen Zugang zum Zahlenraum und der Bedeutung von Mengen. Die Eltern berichten, dass Lars sein Zimmer oder die Schultasche nicht aufräumen kann. Alles fliegt herum.

Tatsächlich kann Lars sich und Gegenstände nicht ausreichend im Raum einordnen, denn er hat eine Entwicklungsverzögerung im Bereich des Gleichgewichtssystems.

Die Raumorientierung sowie der Bewegungs- und Gleichgewichtssinn sind nicht altersgemäß entwickelt. Die fehlende Ausreifung des Gleichgewichtssystems kann man durch Bewegungstests feststellen.

Lars fällt in der Schule auch dadurch auf, dass er nicht still sitzen kann und wild auf seinem Stuhl herum schaukelt. Er gilt als unruhig, wird oft ermahnt endlich still zu sein. Sein Verhalten gilt als störend. Er soll zum Arzt, damit die Diagnose ADHS bestätigt werden kann.

Der grobe Bewegungsdrang von Lars entsteht durch das unterstimmulierte Gleichgewichtssystem. Durch seine Bewegung versucht er sich selbst Gleichgewichtsanreize zu geben, um aufmerksam zu bleiben.

Was können wir tun im pädagogischen Alltag

Durch starke Gleichgewichtsanreize (nicht wildes Toben!) kommen diese Kinder zur Ruhe. Dafür bietet sich z.B. das Sitzen auf einem Melkschemel an. Auf dem Melkschemel ist Lars ständig in seinem Gleichgewicht gefordert. Das gibt ihm die richtige Gehirnnahrung, so dass er selbst ruhig werden kann.

Auf dem Pferd darf Lars inzwischen mit verbundenen Augen auf dem ungesattelten Pferd sitzen. Das sind Momente in denen er ganz still wird und sich auf sich selbst konzentrieren kann. Das Reiten stärkt sichtbar seine Selbstwahrnehmung, die Koordinationsfähigkeit und den Muskeltonus.

* Beim Essen sitzt Lars nicht zwischen allen anderen Kindern, sondern am Rand, wo seine Unruhe weniger stört und dadurch weniger Konflikte provoziert.
* Die Ansprache muss klar, direkt und einfach sein.
* wir achten darauf, dass Lars eine gute Orientierung durch den Tag über hat und sprechen ihn regelmäßig an, treffen Vereinbarungen mit ihm

Durch die Forschungsarbeit von Peter Blythe und Sally Goddard und deren Institut für Neurophysiologische Psychologie INPP gibt es wesentliche Erkenntnisse zu Entwicklungsverzögerungen, die ihre Ursache im Fortbestand Frühkindlicher Reflexe haben. Diese Erkenntnisse sollten die Grundlage jeder modernen Pädagogik sein.

Das Wichtigste aber ist, dass wir erkennen, dass die Kinder Tag ein Tag aus unter großer Anstrengung mit einer Entwicklungsverzögerung ringen und sie unsere Anerkennung und volle Unterstützung im Alltag benötigen. Je mehr wir darüber wissen, umso leichter können wir ihnen Beides geben.

Sophie, ein Kind mit vielen Ängsten

Sophie ist ein 10 jähriges schlankes Mädchen. Sie ist auf der Farm sehr still, steht immer am Rande, hat aber einen intensiven Blick und beobachtet genau, z.B. das Einteilen der Pferde. Wenn sie direkt angesprochen oder gefragt wird, ist ihr das deutlich unangenehm und sie blickt weg. Sie sagt nicht klar, was sie möchte, ist aber enttäuscht, wenn sie das falsche Pferd zugeteilt bekommt. Ja, sie verweigert sich dann unter Umständen total. Warum sie z.B. Breki nicht reiten möchte kann sie nicht sagen, sie weint dann sogar und will gar nicht reiten. Eine Vereinbarung, dass wir in der nächsten Woche uns Zeit nehmen und sie dann sagen darf, wen sie gerne reiten möchte, greift sie gerne auf.

Sie liebt die Pferde sehr, hat aber deutlich Angst, ja es geht noch weiter, sie hat Angst vor ihrer Angst und das blockiert sie oft im Alltag. Mit ihrer einzigen Freundin spielt sie oft tief versunken und sehr phantasievoll abseits in einem kleinen Waldstück. Doch wenn die Freundin mit einem anderen Kind spielen will, bricht für sie eine Welt zusammen. Das Zusammensein mit vielen Kindern kann sie kaum ertragen. In ihrer Sommerferiengruppe hat sie sich unter dem Tisch versteckt und wollte unter gar keinen Umständen mit den anderen Kindern Faules Ei spielen. Das Geklapper beim gemeinsamen Mittagessen macht sie fast verrückt. Sie muss sich so konzentrieren, um mit dem Lärmpegel fertig zu werden, dass sie nichts mehr essen kann. Sie isst sowieso lieber das eigene Vesper aus der Dose, das ihre Mutter Zuhause gerichtet hat. Dann hat sie ein bisschen Vertrautes bei sich und das gibt ihr Sicherheit.

Sophie ist ein Kind, die das "Gras wachsen hört". Sie nimmt mit ihren großen Augen sehr viel aus ihrem Umkreis auf, sie muss auf alle Eindrücke reagieren, kann nichts ungesehen lassen und das ist für sie sehr anstrengend. Sie versucht sich so gut es geht zu kontrollieren, das gelingt ihr aber nicht immer und so gerät sie vielfach in große Stresssituationen.

Sophie hat eine Entwicklungsverzögerung im Bereich der Wahrnehmungsverarbeitung. Sie ist von der Außenwelt wie magisch angezogen und muss sich immer wieder durch Rückzug vor zu viel Außeneindrücken schützen, die sie sonst überwältigen würden.

Wie können wir Sophie helfen in die Gemeinschaft zu finden?

Sophie darf unter dem Tisch sitzen. Ich kann ihr sogar noch ein Tuch über den Tisch legen, damit sie sich darunter eine Höhle bauen kann. Ich kann ihr am Ende des Tages sagen, was wir morgen vor haben und mit ihr überlegen, welche Hilfe sie dann braucht, um alles gut zu schaffen. Statt sie aufzufordern morgen aber mitzumachen, kann ich ihr sagen, dass ich weiß, wie anstrengend der ganze Tag mit so vielen Kindern für sie war. Meine Empathie wird ihr helfen.

Beim Mittagessen kann Sophie neben mir am Rand sitzen. Ich sitze ja in der Regel still und schmeiße keine Gläser um. Die Gefahren, die von anderen Kindern in der Enge eines gemeinsamen Essens ausgehen, die verunsichern Sophie sehr. Vielleicht kann ich ihr auch einen sinnvollen Auftrag geben, etwas, was für die Gemeinschaft wichtig ist und sie darf schon früher aufstehen? Den Nachtisch darf sie nachher in Ruhe alleine essen.

Sabine Boehm (INPP Entwicklungsförderin)

Sally Goddard: Warum ihr Kind Bewegung braucht, VAK Verlag, 2005

Neuromotorische Schulreife: Testen und fördern mit der INPP-Methode, Huber Verlag, 2013

Dorothea Beigel: Flügel und Wurzeln, verlag modernes lernen, 2011

Henning Köhler: von ängstlichen traurigen und unruhigen Kindern, Freies Geistesleben, 2009

www.inpp.de



In der Natur alleine sein gibt auch Geborgenheit

Die Bedeutung der Sinnesentwicklung

Wenn Kinder Primärerfahrungen machen mit Feuer, Wasser, Erde—in der Natur zu jeder Jahreszeit, erleben sie die Sinnhaftigkeit der Welt am eigenen Leibe, durch reiche Sinneserfahrung. Insbesondere den Leibessinnen, die im folgenden Artikel beschrieben sind, kommt für die kindliche Entwicklung besondere Bedeutung zu.

Die Leibessinne und das Heilpädagogische Reiten

Mit der Geburt beginnt die physische Außenwelt auf das Kind zu wirken, seine Sinne öffnen sich. Von der Entwicklung der Sinne hängt es ab, zu welcher Art von Leiberfahrung und Selbsterleben das Kind angeregt wird. Insbesondere in der frühen Kindheit gewinnt die Pflege der Sinne an Bedeutung: das Kind lernt nicht nur, die Sinnesorgane mehr oder weniger gut zu gebrauchen, sondern der ganze Organismus reagiert auf die Sinneseindrücke. Der Körper erhält also stimulierende Anregung über die Sinne, Selbsterfahrung und Selbstbewusstsein bilden sich auf Grund der frühkindlichen Sinneserlebnisse und stützen sich auf die Körperfunktionen.

Ein schwach ausgebildeter Sinn muss nicht zwangsläufig seine Ursache in einer ungenügenden Erziehung haben; eine Sinnesschwäche kann auch angeboren sein. Hinzu kommt, dass es in der Regel durch unsere heutigen Lebensbedingungen jedem Kind an entscheidenden Sinneserfahrungen mangelt.

Kinder, deren **Tastsinnerleben** gestört ist, sind dünnhäutig, grenzenlos, wenig zupackend bei manuellen Tätigkeiten, sie haben Angst sich schmutzig zu machen, sie sind überempfindlich und entwickeln sehr schnell ein Ekelgefühl. Im Umgang mit dem Tier gilt es nun, diese Überempfindlichkeiten zu überwinden: Der Stall muss gemistet und das Tier gestriegelt werden. Der Mist ist »schmutzig« – es »stinkt«. Ein am Vorbild des Erwachsenen erlebtes warmherziges Interesse am Tier, ein sanftes sich Annähern und Berühren der weichen Nüstern, ein Lauschen auf die »Sprache« des Pferdes sind Hilfen bei Tastsinn-gestörten Kindern.

Kinder, deren **Lebenssinn** gestört ist, unternehmen alles, um sich nicht selbst spüren zu müssen. Sie sind nervös, unkonzentriert und zappelig, jede Unpässlichkeit verursacht echt erlittenen Ärger und Verzweiflung. Einem solchen Kind kann ein Pferd mit einer Ausstrahlung von ruhiger Gelassenheit und Sicherheit eine große Hilfe sein. Auf einem warmen und weichen, leicht schaukelnden Pferderücken liegend kann das Kind zur Ruhe kommen, ein Gefühl der Daseinssicherheit kann entstehen.

Kinder, deren **Bewegungssinn** gestört ist, empfinden kaum Bewegungsfreude oder das Gefühl elementarer Freiheit; sie empfinden sich als Außenseiter und wirken hilflos, sie kommen bei Spielen nicht mit, sind eher traurig und grüblerisch. Hilfen für diese Kinder sind sinnvolle Tätigkeiten unter der einfühlsamen Führung von Erwachsenen. Dies kann z.B. das gemeinsame Misten des Pferdeauslaufes sein. Einfache Bewegungsabläufe mit Schaufel und Mistgabel sind für jeden leistbar. Das Führen und Balancieren des Schubkarrens ist schon eine größere Herausforderung!

„Jede schmutzige Hose spart uns ´ne Neurose“

Thyra Boehm

Kinder mit einem gestörten **Gleichgewichtssinn** zeigen dies entweder durch Bewegungsangst oder aber durch Bewegungswut. Zwanghaft verschaffen sie sich Gleichgewichtsreize durch Laufen, Drehen, Kopfwackeln, wildes Schaukeln usw. Hilfe für diese Kinder kann sein, auf dem Pferd kniend oder stehend das Gleichgewicht zu finden, dabei stützt der Becken-Beinbereich, die Arme werden frei. – Es stellt sich die seelische Empfindung ein: »Ich fühle mich im Gleichgewicht.«

Ingeborg Rysavy (Klassenlehrerin im Förderbereich der Michael-Bauer-Schule)



In allen Lebenslagen ins Gleichgewicht kommen

Herzlich Willkommen - die offene Arbeit



Besuch im Schafstall

Die Jugendfarm Elsental, als Einrichtung der offenen Kinder- und Jugendarbeit, steht Kindern ab dem Schulalter offen. Die Kinder und Jugendlichen müssen keine Voraussetzungen erfüllen. Die Ziele und die Inhalte der Arbeit orientieren sich an den Bedingungen und Anliegen der Kinder. Die Teilnahme an dem Angebot ist kostenfrei. Die Teilnahme geschieht freiwillig. Eine Anmeldung ist nicht nötig.

Das Angebot richtet sich explizit an alle Kinder und Jugendlichen, keiner soll ausgeschlossen werden. Wie in der Satzung des Vereins Jugendfarm Elsental e.V. festgelegt, soll auf der Farm „Kindern und Jugendlichen, unabhängig von deren wirtschaftlichen und sozialen Voraussetzungen“ die Möglichkeit gegeben werden, „eine lebendige Verbindung zu Natur und Tieren und zueinander zu pflegen“.

Das natürliche Gelände

Auf die Jugendfarm Elsental zu gehen heißt sich auf einem weitläufigen Gelände aufzuhalten, das durch eine Kleingartenanlage, durch Bachläufe und bewaldete Hänge begrenzt wird. Täglich und immer wieder neu kann die elementare Welt der Natur mit allen Sinnen erlebt werden: feiner Nieselregen—rauschender Bach, peitschender Wind - kühlende Luft, feinkrümelige Gartenerde—schwerer Lehm, wärmende Flammen—faszinierend rote Glut. Insbesondere im Garten kann der Wechsel der Jahreszeiten und das Werden und Vergehen erlebt werden.

Hier ist ein lebensvoller Ort – eine Gegenwelt zur grauen Welt der Stadt aus Asphalt und Beton – ein Ort für Kinder, denn Kinder haben eine unmittelbare Beziehung zur Natur (auch wenn in der heutigen Gesellschaft dies viele Kinder nicht mehr leben können).

„ Natur ist ein Spiegel, in dem ein Kind sich selbst erkennt. Als Teil des Ganzen. So wie Kinder ihr Modell von Menschlichkeit von jenen übernehmen, die sie lieben, so übernehmen sie von anderen Lebewesen das Gefühl aktiver Lebendigkeit. Andere Wesen, ja selbst Flüsse, Steine und Wolken lehren die Kinder eine Form der Selbsterkenntnis, die sie in einer allein menschengemachten Welt nicht erwerben könnten.“ (aus: Andreas Weber, Text :„Kinder raus in die Natur“ in GEO Magazin Nr. 08/10)

Die Tiere

Die Tiere der Jugendfarm Elsental sind ein Teil der Farmgemeinschaft. Kinder wollen sich mit Tieren verbinden, sie können sich in sie hineinfühlen, sich an ihnen freuen und eine ganz große Nähe zu ihnen entwickeln. Die „Hinwendung zum Tier ist wichtig. Von der Natur so viel wie möglich zu bewahren, ist somit (auch) ein Gesundheitsprojekt. Und in der Tat wirkt die Gegenwart anderer Wesen als universelles Entspannungs- und Vitalisierungsmittel, besonders für die Kinder. Bei Schülern, die öffentlich laut etwas vortragen, senkt etwa die bloße Anwesenheit eines Hundes die Aufregung, messbar an der Herzfrequenz und Blutdruck. Kinder, die mit ihrem Tierkumpan viel Zeit zu bringen, sind weniger ängstlich und zurückgezogen als der Durchschnitt, ihre Beliebtheit ist größer und sie zeigen signifikant mehr Mitgefühl.“ (aus: Andreas Weber, Text :„Kinder raus in die Natur“ in GEO Magazin Nr. 08/10).

Wenn ein gegenseitiges Vertrauen zwischen Kind und Tier entstanden ist, entsteht ein Gefühl des Glücks, da das Kind sich mit einem ihm im eigentlichen fremden Wesen aufs Tiefste verbunden fühlt und damit eine Bindung zur Schöpfung erlebt wird.

Offene Kinder- und Jugendarbeit ist per se eine Form der Sozialarbeit, welche inklusionsförderlich ist



Mit Ruhe, Hinwendung und Futter kommen die Hühner vertrauensvoll her

Selbstbestimmte Aktivität



Ich filze mir auch einen Ball!

Es gibt unzählige Orte und Schlupfwinkel, für ungeplante, phantasievolle Aktivitäten, für freies Spiel, für das Abenteuer im Wald und am Hang, für das Gespräch mit Freunden, für das vor sich Hinträumen. Und das ist etwas Kostbares in der heutigen Gesellschaft: „Der Aktionsradius der gegenwärtigen Kindergeneration verlagert sich zunehmend auf das Hausinnere. Vor allem kommen Kinder immer seltener in Kontakt mit der Natur: eine schleichende Indoor-Krankheit scheint unseren Nachwuchs befallen zu haben. Gräben zum Frösche fangen, Seen zum Angeln, Bäume zum Klettern, kurz: eine Welt, wie sie Tom Sawyer erlebte. Und der Abschied von der Natur ist nicht folgenlos: denn mit dem Schwinden des ungezügelten Spiels im Freien droht etwas Unersetzliches verloren zu gehen: die Möglichkeit, seelische, körperliche und geistige Potenziale so zu entfalten, dass Kinder zu erfüllten Menschen werden.“ (aus: Andreas Weber, Text :„Kinder raus in die Natur“ in GEO Magazin Nr. 08/10)

Sinnvolle Tätigkeiten

Alle Betreuer sind eingebunden in die täglich notwendigen Arbeiten in Haus und Hof und insbesondere rund um die Tiere. In ihrem Tätigsein sind sie Vorbild für die Kinder, in der Arbeit wird Verantwortung gelebt und es drückt sich Achtsamkeit und Wertschätzung in Bezug auf die UM–WELT aus. Hierbei entsteht täglich neu eine Anfrage an jeden, sich einzusetzen und andere bei ihren Aufgaben zu unterstützen. Keiner muss helfen, aber jeder darf sich beteiligen und seinen Teil zum Ganzen beitragen.

Die Regeln auf der Jugendfarm geben Orientierung

Die Jugendfarmregeln sind nicht beliebig! Sie sind wichtig und sehr gut nachvollziehbar. Tiere dürfen nicht erschreckt und gejagt werden, mit Feuer ist besondere Vorsicht geboten, Tiere dürfen kein falsches Futter bekommen, jeder darf zur Gemeinschaft gehören und ein achtsamer Umgang miteinander ist erforderlich.

Vielfältige und einladende Angebote

An vielen Orten der Farm gibt es die Möglichkeit, Angebote zu gestalten. Ein Garten ist auf dem Gelände angelegt, es gibt die Reitplätze, Feuerstellen, terrassiert angelegte Plätze, eine große Küche, verschiedene Werk- und Arbeitsräume.

Vielfach planen Betreuer die verschiedenen Aktivitäten. Die Einbindung von Kindern und Jugendlichen in die Planung und Vorbereitung wird dabei angestrebt.

Auf der Jugendfarm Elsental gibt es immer was zu tun! Da ist jeder gefragt, seinen Beitrag zu leisten und damit in den Sog sinnvoller Tätigkeiten hinein zu gelangen.

Jedes Kind kann frei entscheiden, an welchen Aktivitäten es teilnehmen möchte und an welchen nicht – in der Gestaltung der Angebote drückt sich immer eine Einladung an alle aus, und manche Angebote werden geradezu zu einem Magnet. Diese Angebote sind so konzipiert, dass Ankommen und Mitmachen ohne Weiteres möglich und die Kinder jederzeit dazukommen und beliebig lange bleiben können.

Angst vor Misserfolg muss bei diesen Angeboten niemand haben, es macht einfach Spaß und man tut es gemeinsam. Betreuer geben Unterstützung, wenn dies nötig ist.

Besonders geeignete Angebote

Einige Angebote des Offenen Bereiches der Jugendfarm ermöglichen eine unkomplizierte Teilnahme auch für Kinder mit Unterstützungsbedarf

* Backangebote: Ein Teig lässt sich einfach aus Mehl und Wasser herstellen, wird geknetet und geformt und gebacken oder an einem Stock befestigt und als Stockbrot



Willst Du auch eine Pizza backen?



Die Ziegen binden wir auf der Wiese an, dann können sie Gras fressen

Was wir wollen: Kinder und Jugendliche sollen im freien Spiel ihre schöpferischen und handwerklichen Anlagen entfalten und in spielenden und arbeitenden Gruppen Fähigkeiten zum Zusammenleben entwickeln

Thyra und Edgar Boehm

über der Glut des Feuers gebacken. Das Feuer ist für viele Kinder sehr spannend und lädt zum gemeinsamen Verweilen ein.

* Schaf-/ Eselspaziergang: Die Kinder gehen gemeinsam mit den Tieren spazieren, nehmen sich dabei als Teil der Gruppe wahr und treffen Absprachen, wer wann fürs Führen zuständig ist. Vor allem die Schafe lassen sich sehr brav führen und somit braucht keiner besondere Voraussetzungen, um an einem Spaziergang teilnehmen zu können.

* Kreativangebote wie Basteln, Malen, Tonen, Filzen oder auch Werken bieten eine gute Möglichkeit, etwas gemeinsam zu tun. Dabei kann jeder selbst entscheiden, was er machen möchte und die Anforderungen können an jedes Kind individuell angepasst werden. Ein Kreativangebot, das wegen der geringen feinmotorischen Anforderungen und des klaren, vorgegebenen Rahmens leicht bewältigbar für jeden und noch dazu sehr beliebt ist, ist z.B. das Kerzenziehen.

* Farmarbeiten: Unter den Farmarbeiten ist es insbesondere das Ausmisten der Tierställe, bei dem jeder einfach mithelfen kann. Voraussetzung ist hier eine gewisse körperliche Fitness, welche die Kinder, die die Farm besuchen, jedoch in der Regel mitbringen. Das Misten gehört zum Farmalltag dazu und die Kinder misten gemeinsam den Schafstall, das Ziegengehege, das Hasengehege oder den Pferdestall aus. Es stehen verschiedene Werkzeuge zur Verfügung, große oder kleine, schwere oder leichte Gerätschaften, man kann sich gegenseitig helfen oder die Arbeit aufteilen.



Alle helfen mit, jede wie sie kann

Die Haltung der Betreuer drückt ein „Herzliches Willkommen“ aus

Bei der Farmbesprechung treffen sich alle Farmbesucher und bei diesem Zusammenkommen gibt es die Möglichkeit, sich gegenseitig wahrzunehmen. Die Betreuer begrüßen die Kinder, berichten von wichtigen neuen Ereignissen auf der Farm und stellen die Angebote des jeweiligen Tages vor.

Bei der Angebotsgestaltung begegnen die Betreuer jedem Kind mit Interesse an seinem individuellen So-Sein. Ein gutes Einfühlungsvermögen des Betreuers ist die Grundlage für die „richtige“ Begleitung der Kinder. Abhängig von der jeweiligen Situation und von den Beteiligten wirken die Betreuer auf unterstützende, fördernde oder herausfordernde Art.

Die Betreuer orientieren sich in der Begegnung mit den Kindern an deren Ressourcen, Defizite werden versucht auszugleichen.

Unterstützung als Methode zur Teilhabe

Damit Teilhabe an der Offenen Arbeit wirklich für jeden gelingen kann, ist immer wieder Unterstützung nötig, z.B. wenn ein Kind über nur geringe Sozialkompetenz verfügt und sich nur schwer in die Gemeinschaft integrieren kann, wenn ein Kind nur eingeschränktes motorisches Geschick hat und bei einer Werkarbeit nicht zurechtkommt, oder wenn es nicht in einen künstlerischen Prozess hineinkommen kann und auf Anregungen angewiesen ist oder ein Kind von sich aus gar nicht in ein Handeln hineinkommen kann.

Elke Theißinger (Sozialpädagogin, Jugendfarm Elsental)

Pferde im Alltag der Jugendfarm Elsental

- da machen alle gerne mit!

Wenn man auf die Farm kommt, geht man direkt an den Pferden vorbei. Im Auslauf stehen 14 Kleinpferde. Sie fressen dort, sie spielen und dösen oder werden am Nachmittag auf dem Platz geritten. Wer auch immer vorbeigeht sieht sie, verweilt kurz oder bleibt zumindest mit dem Blick hängen.

Die Pferde laden uns durch ihr Wesen dazu ein - man spricht vom Aufforderungscharakter der Pferde. Und tatsächlich gibt es kaum ein anderes Tier, dem die Menschen so verbunden sind, wie den Pferden.



Freundschaft ermöglichen

Begegnung zwischen Mensch und Pferd

Pferde sind offen für die Begegnung mit Menschen, sie sind neugierig und dadurch zugewandt.

Pferde beziehen Menschen in ihre Rangordnung und ihre soziale Strukturen mit ein. So können sie Menschen als dominant akzeptieren und sich unterordnen. Sie erkennen aber auch Kinder mit ihren intuitiven Möglichkeiten zu Freundschaft mit Tieren an und akzeptieren sie, auch wenn Kinder noch nicht die Führung im Sinne einer Dominanz übernehmen können. Ein gutes Kinder- oder Therapiepony ist offen für diese Begegnung und hat Freude daran.

Pferde beurteilen die Menschen nicht nach Schönheit, Wohlstand, Kleidern, ethnischer Zugehörigkeit, anerkanntem oder nicht anerkanntem Flüchtlingsstatus, Teilleistungsschwäche, ADHS, oder Behinderung.

Pferde leben im Augenblick – es zählt die momentane Begegnung und die Zeit, die wir uns für diese Begegnung nehmen. Als ReitpädagogInnen ist es unsere Aufgabe einen passenden Rahmen zu schaffen in dem solch eine Begegnung stattfinden kann.

Manche Kinder und Jugendliche können sich sicher und frei im Auslauf bewegen und suchen sich selber ihre Begegnungsmöglichkeit.

Viele Kinder können beim Putzen der Pferde zwischen allen anderen Kindern und Pferden Begegnungsmomente finden.

Die Begegnung von Mensch zu Pferd kann unendlich kostbare Gefühle in uns auslösen – bis hin zum Empfinden der Verbundenheit mit dem Kosmos und der letztendlichen Sinnhaftigkeit all unseres Daseins.

Das weiche, glatte Fell, der starke, große Körper des Pferdes in seiner Schönheit und Harmonie laden ein zum Streicheln, Kuscheln und zu Zärtlichkeiten, die man in anderem Kontext sexualisiert interpretieren würde, im Umgang mit dem Pferd aber ihren Platz haben dürfen.

Für diese Form der Begegnung muss das Pferd ruhig stehen und dabei sein. Dafür muss sich der Mensch dem Tier gegenüber einfühlsam und respektvoll nähern.

Neue Kinder und Kinder mit Unterstützungsbedarf benötigen jemanden, der ihnen dabei hilft selber zur Ruhe zu kommen und die Signale des Pferdes richtig zu verstehen, auch damit Gefahrenmomente nicht entstehen.

Sinnvolles Schaffen rund um die Tiere

Der Umgang mit den Tieren ist so attraktiv, dass die Kinder in der Regel gerne beim Schaffen rund um die Pferde mitmachen: die Pferdeäpfel mit dem sogenannten Mistbesteck vom Reitplatz aufsammeln, Misten, Kehren und die Schubkarre beladen, dann die Schubkarre fahren, balancieren, die Schwerkraft erleben und überwinden – all das sind Herausforderungen.

Es ist für die Pferde ganz egal, ob ein Betreuer, eine Jugendliche oder ein Kind die Schubkarre zum Misthaufen



Vertrauen gegen Vertrauen

ein Teil der Farmgemeinschaft. In der Arbeit mit den Schulklassen ist diese Gleichwertigkeit des Tuns für Kinder und Lehrer eine neue Erfahrung.

Uns ist es ganz wichtig, dass niemand mitmachen muss. Natürlich fordern wir zum gemeinsamen Helfen auf – aber niemand wird benachteiligt, der nicht geholfen hat.

Es ist auf der Farm so offensichtlich, wie viel Arbeit es gibt und dass zur funktionierenden Farmgemeinschaft die Teilhabe aller an der Arbeit gehört.

Hier bedeutet Partizipation mit zu arbeiten, sich mit dreckig zu machen und eine Anstrengung auf sich zu nehmen. Wir Menschen wollen nützlich sein und wir wollen einen sinnvollen Beitrag für eine Gemeinschaft leisten. Gerade dieser Aspekt der Jugendfarmarbeit ist für viele Kinder und Erwachsene, die sonst im Leben eine Außenseiterposition einnehmen eine große Hilfe für die Stärkung des Selbstwertgefühls.

Und so brauchen wir zur Verwirklichung der Idee Jugendfarm Elsental nicht nur die Pferde sondern eben auch ganz dringend den Pferdemist, da die notwendigen Arbeiten die Teilhabe ermöglicht und Menschen fördert.

Das Reiten

Das Reiten soll allen Kindern offenen stehen. Es ist ein Angebot, das für viele Kinder einen hohen Stellenwert hat, wo der Wunsch nach Teilhabe sehr groß ist.

Die Betreuer müssen einschätzen, für welche Kinder welche Form des Reitens am besten geeignet ist oder ob sie z.B. traben dürfen oder Übungen auf dem Pferd machen können. Beim Reiten muss immer eine Fachkraft zur Einschätzung der Situation zur Verfügung stehen. Denn bei aller Freude am Reiten ist die Sicherheit aller Beteiligten vorrangig.



Helfen heißt dabei sein

Mögliche Formen zu Reiten sind bei uns:

Reiten auf dem geführten Pferd (mit oder ohne Übungen, ggf. mit Begleitung, auch ohne Trab)

Spaziergänge im Wald (mit Führer oder alleine, mit oder ohne Begleitung), geeignet für alle Kinder, die keine Übungen machen wollen, nicht gerne auf verbale Anforderungen reagieren, sich nicht gerne anschauen und korrigieren lassen – z.B. Menschen mit autistischen Zügen oder sehr schwachem Selbstwertgefühl. Es ist aber auch einfach schön in der Natur zu sein – ohne Übungsprogramm – Reiten mit den Anforderungen des Geländes.

Reiten auf dem „hinteren Reitplatz“: Abseits vom Publikum kann man dabei in geschützten Rahmen eine ruhige Situation schaffen. z.B. um ein Rollstuhlkind zum ersten Mal aufs Pferd zu setzten, gestützt von zwei Helfern. Auch für Kinder, die stark ablenkbar sind, kann dieser Rahmen günstig sein.

Reiten in einer festen Reitgruppe: selbständig oder auch in Form von Team Teaching, so dass zwei Reitlehrer in einer Gruppe sind. Neben dem Reiten lernen spielt der Gruppenprozess eine wichtige Rolle.

Ausritte für geübte Reiter: Pferde laufen zügig und freier, das Gelände bietet keine Begrenzung; wir reiten lange Strecken im Schritt, Trab und auch Galopp. Die Verbundenheit mit dem Bewegungsfluss des Pferdes schenkt uns Momente mit dem Gefühl von Freiheit und Glücks. die Reiter haben eine große Verantwortung für das Pferd. Ausritte laden ein zu entspannten Gesprächen.

Reiten in Kleinstgruppe oder sogar einzeln mit engem Bezug zum „Reitlehrer“. Für Kinder mit Förderbedarf, die trotz wöchentlichem Üben in ihrer Gruppe keine Fortschritte machen. Für Kinder mit Behinderungen eine Form, die gute Beobachtung ermöglicht, Beziehung und Sicherheit gibt.

Folgende Beispiele zeigen, was Kinder im Pferdebereich entwickeln können, worin sie bei den verschiedenen Tätigkeiten gefordert sind:

Beim **Schubkarrefahren**:

* Gleichgewichtsschulung, Zielstrebigkeit, Spüren des Gewichts stärkt die Propriozeption, Ausdauer, Kraft entwickeln und dosieren,
* Koordination, Orientierung, Überblick über den Weg, den man fährt, macht Spass
* Beim Fahren mit der leeren Schubkarre fehlt der Widerstand, sodass durch die Beschleunigung Kinder fast wegfliegen
* Stolz auf sinnvolle Tätigkeit, Durchhaltevermögen

Beim **Misten** :

* Entwicklung der Grobmotorik
* Entwicklung von Ausdauer – es ist klar wann fertig gemistet ist
* Zusammenarbeit mit anderen abstimmen
* Augen- Hand-Koordination
* Selbstbewusstsein durch etwas Können
* Fürsorge fürs Tier ausüben
* Ekel überwinden
* Freude am tüchtig sein, schaffen und helfen dürfen
* Gleichberechtigtes Tun mit den Erwachsenen
* Überblick über den Fortgang der Arbeit – wann ist sie fertig

Beim **Pferdeputzen**:

* Kontakt und Beziehung zum Pferd
* Sinneserlebnis, Tasten des Pferdes, Ekel und Ängste durch die Nähe überwinden,
* Möglichkeit für Geborgenheitserlebnisse, Nischen und Zärtlichkeiten und Ruhe
* Wahrnehmung der Jahreszeiten durch das Fell – nass, dreckig, warm, weich, schön
* Fürsorge wahrnehmen
* Ängste abbauen
* dem Pferd etwas Gutes tun
* Rücksicht nehmen
* die Bedürfnisse des Pferdes wahrnehmen
* Das Tier in seiner Größe und Form wahrnehmen vermittelt Orientierung im Raum, das verstärkt sich wenn das Kind sich streckt und bückt beim Putzen
* Interesse wo ist was beim Pferd?
* Sinnvolle Reihenfolge beim Putzen kennenlernen
* Wege zum Putzzeug holen selbständig kennenlernen
* Beide Hände koordinieren sich , Geschicklichkeit der Hand-Augen-Koordination verbessert sich
* Anbindeknoten erüben

Beim **Hufe** auskratzen:

* konkrete, interessante, herausfordernde und ein bisschen gefährliche Aufgabe
* Gleichgewicht, fest am Boden stehen
* eigene Konzentration durch den kräftigen Widerstand
* Erfolg und Stolz zum Ergebnis
* Muskeltonus, Spannung, Widerstand und Härte werden spürbar

Beim **Reiten** im *ruhigen* Schritt können die Kinder z.B. Folgendes erfahren:

* Freude, Vertrauen schaffen, teil des Pferdes werden, seine Bewegung, seine Kraft und Wärme spüren und teilen
* Neue Perspektive von oben haben.
* Beim Ausritt Kontakt zur Natur
* Getragen werden, behütet sein, genießen, Lebenssinn stärkend – die Welt ist gut
* Grundvertrauen erleben, loslassen
* langsamer 4 er Takt hat ein beruhigendes Schaukeln
* Mitschwingen in der Bewegung vorne-hinten, links – rechts, oben – unten
* Körper und Geist kommen dadurch in Schwingung

Beim **Reiten** im *flotten* Schritt erleben die Kinder:

* anregend, animierend, fröhlich
* das Gleichgewicht zu halten erfordert mehr Koordination
* die Wirbelsäule schwingt intensiver mit
* hypotone Kinder werden stärker zur Aufrichtung animiert
* der Muskeltonus wird aufgebaut
* mehr Wachheit –
* aber wenn die Körper Koordination noch nicht so gut gelingt, ist der schnelle Schritt vielleicht beängstigend

Langsamer Trab

* Hohe Körperkoordination und Anpassung erforderlich
* macht Spass –Freude
* Lachen
* Mut entwickeln
* Steigerung des Selbstbewusstseins
* anregend, macht wach
* mehr Muskeltonus
* Geschwindigkeit erleben
* Lockerheit in der erhöhten Spannung üben
* Abenteuer erleben



Zusammen sind wir schnell



Beim offenen Reiten dürfen täglich alle Kinder mitmachen

Der pädagogische Alltag im Pferdebereich

Der Pferdebereich eignet sich durch seine Vielschichtigkeit wie kein anderer Bereich für gezielte pädagogische Interventionen.

Die Aufgaben im Pferdebereich fordern uns ganz unterschiedlich: Wen bitte ich die schwere Schubkarre zu leeren, wer soll zu einem Pferd in die Box gehen um das Wasser zu kontrollieren, wer schreibt den Medizinplan neu, wer holt das Heu vom Heuboden, wer füttert und wer wäscht die Eimer aus. Für alle gibt es eine gute Arbeit, die man schaffen kann und einem liegt.

Beim Einteilen der Pferde zeigt sich eine Weitere Vielfalt: Jedes Pferd ist so anders und erweckt in den Kindern andere Gefüle, lockt sie zu anderen Mutproben und immer wieder kommen sie an ihre Grenzen, müssen üben, es anders ausprobieren, um dann Erfolgserlebnisse zu haben. In der Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Pferd lernen sie sich selbst kennen, erleben, welche Pferde mit ihren Eigenschaften ihnen liegen und welche sie überhaupt nicht mögen.

Chanell ist über 30 Jahre, eine wunderschöne, hellfarbige Stute, die nicht gerne durch Pfützen läuft und stets mit Respekt behandelt werden möchte. Wenn man sie beim Reiten zu kurz nimmt und Angst hat, dass sie davonrennen könnte, wird sie immer schneller, am langen Zügel kann sie sich beruhigen. Im Umgang ist sie sehr gelassen, zuverlässig und fein.

Ganz anders ist Frosti. Er ist der Herdenchef, ein brauner, kräftiger Isländer. Sein Gang gibt Sicherheit und vermittelt Ruhe. Um ihn flott voran zu reiten braucht man viel Energie und Klarheit.

Wenn Anfänger zu grob am Zügel ziehen wird er immer sturer. Beim Putzen nimmt er gelassen und gerne Kontakt zu den Kindern auf.

Wer fühlt sich zu Chanell hingezogen, welche Kinder mögen gerne Frosti?

An was übe ich beim Reiten mit Frosti und welche Fähigkeiten brauche ich für Chanell?

Inklusion im Pferdebereich – alle Kinder brauchen die richtige Förderung

Mit Pferden wachsen, mit Pferden stark werden, mit Pferden eigene Grenzen überwinden, viele Kinder suchen diese Herausforderung.

In den Reitgruppen gibt es immer wieder Kinder, die langsamer sind, die z.B. mehr Schwierigkeiten haben den richtigen Rhythmus im Trab zu finden. Zunächst geben wir ihnen ein einfaches Pferd, das weiche Gänge hat und sich gut lenken lässt, dann versuchen wir vielleicht einen anderen Sattel, oder gehen ins Gelände. Oft hilft es den Kindern, richtige Spannung und Körperhaltung zu finden, wenn sie im Gelände die nötige Anforderung beim bergauf und -ab reiten haben. Manche Kinder brauchen noch einen Wachstums- und Entwicklungsschub und plötzlich nach den Ferien klappt alles, was vorher so schwierig war. Wir beobachten weiter und dann schlagen wir auch vor, z.B. in den Ferien zu kommen und eine Woche lang jeden Tag intensiv, bei einem Betreuer oder Jugendlichen zu Üben. Viele Kinder nehmen so ein Angebot gerne an. Sie werden mehr wahrgenommen, sollen dann auch mehr helfen, übernehmen dann regelmäßig feste Aufgaben.

So findet die sinnvolle Förderung aller Kinder im Pferdebereich statt, nicht nur für die behinderten Kinder – für alle das, was sie brauchen – nur dass die Kinder mit Förderbedarf meistens mehr brauchen – und das geben wir gerne.



Voltigieren macht Spaß und die Kinder sind wach dabei



Sich gegenseitig helfen—unterstützen

Erfahrungen aus dem Heilpädagogischen Reiten

beim Reiten im Schritt

Bei Kindern mit einer Schwerkraftverunsicherung können auch schon beim ruhigen Schritt Ängste auftreten, die aber in der Regel durch die ruhige Schrittbewegung überwunden werden können, so dass diese Kinder auch die geschilderten Erfahrungen machen können.

Kinder mit einem Gleichgewichtssystem, das unterstimmuliert ist, können sich auf die ruhigen Bewegungen des Pferdes kaum einlassen. Sie reden laut, hampeln auf dem Pferd herum und können die beruhigende Wirkung des langsamen Schritts nicht verarbeiten. Hier habe ich gute Erfahrungen mit dem Reiten mit verbundenen Augen gemacht. Dadurch wird das Gleichgewicht in hohem Masse gefordert und die Kinder kommen zur Ruhe. Auch eine bestimmte Gruppe von Kindern mit ADHS konnte sich so auf diese Erfahrungen einlassen.

Aus der Reitlehre der Jugendfarm Elsental

Im Rahmen von Jugendseminaren konnten wir die Konzeption zum Reiten immer weiterentwickeln: vom Anfängerreiten auf dem geführten Pferd zum Voltigieren, über das Führen-Lernen zum Alleinreiten mit Gurt hin zum Sattelreiten und später zum Ausreiten.

Grundsätzlich reiten die Kinder mit Gebiss loser Zäumung, um die Pferde zu schonen. Wichtig ist uns, dass die Kinder beim Reiten in Kommunikation mit ihrem Pferd sind und auf die Reaktionen des Pferdes hören.

Aus: Sabine Boehm: Erlebnispädagogik für alle: Pferde auf der Jugendfarm in: Marianne Gäng (Hg.) Erlebnispädagogik mit dem Pferd, reinhardt, 2011



Pferde begeistern groß und klein

Der Farmer Schaff Song
frei nach Bertolt Brecht und
Hanns Eisler

Und weil der Mensch ein
Mensch ist,
Drum braucht er was zu fressen
bitte sehr.
Es wird von ein´m Geschwätz
nicht satt,
Das schafft kein Fressen her.

Drum auf zum Heu
Und hol das Gras
Wer richtig farmern kann
hilft beim Füttern jeden Abend mit
Jedes Tier dankt es Dir denk daran

Und weil das Tier ein Tier ist,
Drum macht es soviel Mist, bitte sehr!
Der muss halt wieder weg der Mist
Und wenn´s der Mensch nicht macht, dann wer?

Drum auf zum Mist
Und ran an´n Dreck wer richtig farmern kann,
greift sofort, wenn er kommt zum Mistbesteck
Jedes Tier dankt es Dir denk daran.

Und weil das Tier ein Tier ist,
Hab ich langsam den dringenden Verdacht:
Wenn das Tier nicht wär, wär´n wir arbeitslos.
Drum dank den Tieren, die den Mist vollbracht.



Zum Ausritt haben wir uns ein Picknick mitgenommen



Herausforderungen meistern

Arbeitsformen und Erfahrungen

Die inklusive Praxis auf der Jugendfarm Elsental



Führung übernehmen

In verschiedensten Formen findet auf der Farm Inklusion statt. So gibt es verschiedene Gruppen sowie einzelne Kinder, die mit unterschiedlichster Betreuung auf die Farm kommen. So wie Kinder ganz unterschiedlich sind so ist auch der Inklusionsbedarf und die Form der Unterstützung zur Teilhabe entsprechend verschieden.

Wir stellen Praxisbeispiele aus folgenden Bereichen vor:

* Heilpädagogische Arbeit mit Schulklassen
* Eine Schüler-AG
* Eine Kleingruppe aus Förderschulkindern
* Einzelne Kinder mit InklusionshelferInnen
* offener Mittagstisch
* Möglichkeiten der Inklusion in den Ferien

Heilpädagogische Arbeit mit Schulklassen am Vormittag

— 40 Jahre Kooperation

Wenn Schulklassen aus dem Förderbereich die Jugendfarm als Erlebnisraum nutzen und die Kinder bei uns reiten können, fragen wir uns inzwischen selbstkritisch: „ ist das denn inklusiv? Welchen Sinn hat diese Arbeit, es findet ja dabei keine Begegnung mit anderen Kindern statt.“ Für uns ist diese Arbeit nach wie vor wichtig. Die Förderkinder haben an den Vormittagen eine intensive Betreuung. Für drei Kinder gibt es in der Regel 2 Betreuer. Auf diese Weise können sie an einer Vielzahl von elementaren Erfahrungen teilhaben, die ihnen sonst vorenthalten wären. Das Reiten wird von einer Fachkraft für heilpädagogisches Reiten der Farm zusammen mit Ehrenamtlichen und Praktikanten durchgeführt.

Die Mitarbeiter erhalten durch die Vor- und Nachbereitung eine intensive Einarbeitung in die heilpädagogische Praxis. In den Stunden lernen sie eine Vielzahl von Kindern mit Behinderung kennen. So werden die Mitarbeiter für Inklusion in der Offenen Arbeit geschult. An den Vormittagen arbeiten wir beispielhaft für und mit den Kindern. So entwickelt sich durch die gemeinsamen Erfahrungen eine gemeinsame Grundhaltung den Kindern mit Förderbedarf gegenüber. Daraus bildet sich eine gemeinsame „pädagogische Sprache“ mit allen Mitarbeitern.



Reiten ohne Gurt und Sattel

Ohne dies könnten die Mitarbeiter im Offenen Bereich am Nachmittag nicht selbständig mit Kindern mit Förderbedarf so selbstverständlich arbeiten. Aufgaben im Bereich der Inklusion können dadurch ganz im Sinne unseres Leitbilds delegiert werden.

Heilpädagogisches Reiten

mit seelenpflegebedürftigen Kindern

Nur noch einige Donnerstage in diesem Schuljahr sind übrig, an denen die 6. Klasse zum Reiten gehen darf. Schade— wir waren immer so gerne dort, egal wie das Wetter war. Wenn wir aufzählen sollen, was wir dabei erfahren und gelernt haben, so wären wir wohl selber erstaunt, wie viel es war, weil Manches so ganz nebenbei erübt wurde.

Die Hauptsache war natürlich das Reiten selbst— das klingt so selbstverständlich, aber man muss erst mal draufsitzen auf dem Pferd, und das brauchte bei einigen ein bisschen Zeit, bis das Vertrauen gewachsen war einem so großen Tier gegenüber. Groß war der Stolz, wenn es trotz anfänglicher Angstgefühle geschafft war, und das Selbstbewusstsein stieg gewaltig! Und es waren eine Menge Vorübungen nötig, bevor das eigentliche Reiten beginnen konnte!

So war der Ablauf eines Vormittags von 10 bis 12 Uhr: Wir begrüßten uns, dann wurde jedes Kind einem Erwachsenen zugeteilt. Wir misteten gemeinsam den Pferdeplatz: jedes Kind holte Schaufel, Rechen und Schubkarre. Der Mist wurde in die Schubkarre geladen, die Kinder fuhren die volle Schubkarre zum Mistplatz. Der Weg ist schmal und kurvig!

Das übte den Gleichgewichtssinn enorm, denn die Schubkarre gut zu steuern und richtig auszubalancieren, war gar nicht einfach. Auch hohe Konzentration war erforderlich, auf dem schmalen Brett zum Misthaufen hochzufahren und die Karre so zu kippen, dass der Inhalt an der richtigen Stelle landete. Dabei durfte man sich nicht ablenken lassen von all den interessanten Dingen, die einem auf dem Weg begegneten!

Wenn die Schubkarren und Geräte wieder aufgeräumt waren, gingen wir zum Reitplatz.

Nun durfte jedes Kind sein Pferd, auf dem es reiten sollte, begrüßen, es wahrnehmen und Kontakt aufnehmen. Es wurde gestreichelt, seine Wärme gefühlt—jeder konnte lernen, seine Zuwendung zu steuern, damit Vertrauen zwischen Kind und Tier entstand, denn Pferde sind sehr sensible Tiere, die stark auf Hektik, überhaupt auf Seelenstimmungen reagieren.

Das Pferd wurde geputzt vom Kopf bis zum Schwanz. Orientierung am Pferd wurde gelernt, auch die Koordination der eigenen Bewegungen. Es war schön, wahrzunehmen, wie verschieden die Kinder den Kontakt aufnahmen und wie dadurch bestimmte Fähigkeiten in der Seele erwachten und geübt werden konnten:

Distanz zu wahren und doch die Innigkeit des Kontaktes nicht zu verlieren, führen zu lernen und doch sanft zu bleiben, Ruhe und Zuversicht zu fühlen aus dem Erlebnis der Wärme, des Rhythmus, des Einswerden mit dem Pferd beim Reiten. Damit diesem Erleben nichts im Wege stand, ritten die Kinder in der Regel ohne Helm und ohne Sattel.

Zum Reiten selbst: das Pferd wurde in der Bahn geführt und ging im Schritt. Es wurden eine Decke und zwei Handgriffe befestigt. Die Bewegung des Tieres wurde intensiv wahrgenommen, es entstand noch einmal eine andere Art von Vertrauen durch das eigene veränderte Körpergefühl, indem die Kinder hoch oben saßen und die eigene Schwere überwunden fühlten, indem die ganze Muskulatur sich lockerte durch Rhythmus und Wärme und dadurch auch die Atmung aktiviert wurde.

Manches wurde so ganz nebenbei erübt

Bevor die Kinder abstiegen, lobten sie das Pferd und bedankten sich bei ihm.

Später, wenn im Trab geritten wurde, und wenn wir ins freie Gelände gingen, bekamen die Kinder Helme.

Wir danken allen, die uns diese kostbaren Erfahrungen ermöglicht haben.

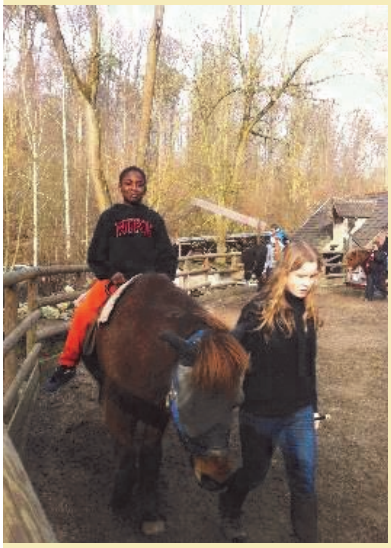
Katharina Renold (Klassenlehrerin in der Karl-Schubert-Schule)



Das Pferd begrüßen

Inklusion am Nachmittag

- eine Schüler Arbeitsgemeinschaft (AG)



Hier führen Gleichaltrige die Pferde

Jeweils für ein ganzes Schuljahr kommt die Schüler AG der Hasenbergschule mit einer Lehrkraft einmal wöchentlich nachmittags auf die Farm. Für die Kinder, die verschiedenste Schwierigkeiten, häufig einen Migrationshintergrund und z.T. auch dramatische Schicksale aufweisen, bietet ihre Schule einen Schutzraum, in dem sie in kleinen Klassen in ihrem Tempo nach ihren Möglichkeiten gefördert werden. Die Jugendfarm gehört mit zu diesem Schutzraum – bietet aber mit all ihren Herausforderungen den Kindern vielfältige Anregungen, die sie mit großer Begeisterung aufgreifen. Die Teilnahme am Nachmittag innerhalb des bunten Treibens des offenen Farmbetriebs hat darüber hinaus den Begegnungsaspekt: mit vielen anderen Kindern aus unterschiedlichsten Schulen und Hintergründen bewegen sich die Schüler der AG bald sehr selbstverständlich ‚mittendrin'. Uns ist diese Durchmischung wichtig, und besonders auch, Kindern den Zugang zur Jugendfarm zu ermöglichen, die allein ohne Unterstützung den Weg hierher kaum finden würden.

Auch alle anderen Farmkinder können vom Besuch der AG profitieren – mal wird ein bisschen Rücksicht von ihnen verlangt, weil die Gruppe früher gehen muss, aber auch gerne Stockbrot backen will, mal macht es einfach viel Spaß, gemeinsam die Esel zu putzen, mal kann ein Kind als Helfer ganz ‚groß' sein und sein Knowhow einbringen. Wenn wir es schaffen, einen guten Rahmen für alle Beteiligten zu schaffen, entsteht eine win-win Situation.

Manchmal gelingt es, dass Kinder der AG´s bzw. Vormittagsklassen auch nachmittags alleine kommen das freut uns dann ganz besonders!

Die Lehrer berichten immer wieder, wie die Kinder einerseits den Schutzraum der kleinen Klassen und die fürsorgende Betreuung durch die Lehrer brauchen – und wie es ihnen andererseits auch gut tut, andere Kinder, ganz unbelastet im Spiel zu erleben und wie die Atmosphäre auf der Farm einen Vorbildcharakter für die Kinder hat.

Nina Henco (Sozialpädagogin, Jugendfarm Elsental)

Bericht aus dem gemeinsamen Nachmittag

Seit Beginn des laufenden Schuljahres verbringen 9 Schülerinnen und Schüler im Rahmen eines Nachmittagsangebots der Grundstufe der Hasenbergschule ihren Dienstagnachmittag regelmäßig auf der Jugendfarm Elsental. Dort wird jeweils am Nachmittag auch ein offenes Kinderprogramm angeboten, bei dem man Werken, Reiten, Pferde ausmisten und versorgen kann. So begegnen sich Kinder aus unterschiedlichen Schulen und Zusammenhängen in ganz alltäglichen Situationen.



Am Feuerplatz schaffen alle Feuergeister gerne zusammen

Schon direkt nach der Ankunft gehen die Kinder meist zu den Holzpferden. Dort wird schon mal das „Trockenreiten" geübt, bis es richtig losgeht. Hier treffen die Schüler/innen oft die gleichen Kinder, die auch in der vergangenen Woche schon mitgemacht haben. Es kommen ganz selbstverständlich Gespräche zwischen den Kindern zustande.

Wenn der große Gong ertönt, bedeutet das, dass die gemeinsame Besprechung mit den Betreuern beginnt. Dabei wird

eingeteilt, wer mit wem und wo etwas unternehmen möchte. Hier wird das Tagesprogramm besprochen.

Ein Teil unserer Schüler/innen geht meist gleich, unabhängig vom Tagesprogramm, mit 2 Pferden und 2 Eseln spazieren. Dabei darf jede/r reiten, traben oder ein Pferd bzw. Esel mitführen. Manchmal gesellen sich auch andere Farmkinder dazu, während die Pferde auf diesen Spaziergang vorbereitet werden. Die Tiere müssen geputzt und gesattelt werden. Manche Farmkinder, oft im gleichen Alter, unterstützen dabei und wissen schon bestens Bescheid.

Die kleine Gruppe der Schüler/innen, die gleich beim allgemeinen Farmangebot mitmacht, beteiligt sich beim „Offenen Reiten“ auf dem unteren Reitplatz.

Hin- und wieder hat auch einer unserer Schüler/innen Lust, in die Holzwerkstatt zu gehen und zu werken. Dort werden die Kinder geduldig mit ihren Ideen und Vorhaben unterstützt. Wie selbstverständlich bewegen sie sich dabei in der Werkstatt, schauen den anderen zu, fragen nach und helfen sich gegenseitig. Zu Beginn sind die Gespräche untereinander meist noch zögerlich. Im Laufe der Zeit jedoch entwickelt sich eine gemischte Gruppe, die sich austauscht und gemeinsam arbeitet.

Nach Abschluss der verschiedenen Programmpunkte dürfen alle noch frei spielen. Der Erdhang auf der anderen Seite des Baches lockt zum Klettern.

Das Baumhaus bietet Raum zur gemütlichen Pause. Dabei sind die Kinder auf der gesamten Jugendfarm unterwegs, mit oder ohne Beeinträchtigung.

Doris Ost-Viereck (Lehrerin, Hasenbergschule)

Beobachtungen aus der Arbeit mit den Schülern der Hasenbergschule

Für die meisten der Kinder aus der Schüler-AG sind all diese Naturerlebnisse sehr fremd und neu, doch nach anfänglicher Scheu sind sie meist mit größerer Begeisterung bei der Sache als die anderen Farmkinder, sie saugen alle Angebote förmlich in sich auf. Auch das Schaffen auf der Farm, z.B. Gras holen im Sommer mit dem Traktor, Heu fahren mit der Schubkarre (wie viele Ballen passen darauf?), Mist aufladen auf den Hänger – solche Tätigkeiten finden immer wieder engagierte Anhänger in den Gruppen, vor allem bei den Jungs, die geradezu darin schwelgen, im ‚Schaffen‘ ihre Fähigkeiten und Kräfte zu beweisen, was ihnen auf anderen Gebieten schwerfällt.

Lernt man eine Schülergruppe ganz neu kennen, kann man sich oft nicht vorstellen, was am Ende des Schuljahres alles möglich sein wird – so viele Ängste und ‚ich kann nicht‘ werden da oft formuliert. Andere Schwierigkeiten stellen sich im Tun sehr bald heraus: einige Kinder können nicht mit der Katze im selben Raum sein, andere Kinder ekeln sich vor dem Pferdemist. Ein Kind klettert zwar den Hang mit hinauf, kann aber nicht mehr hinunter. Manche Kinder können nicht auf den breiten Holzzaun steigen, auf dem man aufs Reiten wartet. Viele Kinder können nicht abwarten, viele können nicht teilen.

So werden vermeintlich ‚kleine‘ Aufgaben zum Abenteuer – das Misten bei den großen Ponys, die sich frei auf dem Sandplatz bewegen und auch einmal im Weg stehen, das Balancieren einer Schubkarre auf dem schrägen Brett am Misthaufen, das Hufe-auskratzen, das Aufsteigen aufs Pferd, das Reiten einen Berg hinauf, das Reiten im Trab – die Beispiel-Liste ließe sich unendlich verlängern mit kleinen und größeren Abenteuern, mit denen die Schüler an jedem Jugendfarmtag konfrontiert werden. Eine Aufgabe zu meistern, die anfänglich unter die Rubrik ‚Abenteuer‘ fiel, stärkt das Selbstvertrauen in großem Maße. Am Schuljahresende hat oft die ganze Gruppe große Fortschritte gemacht!

Nina Henco

Eine Aufgabe zu meistern, die anfänglich unter die Rubrik ‚Abenteuer‘ fiel, stärkt das Selbstbewusstsein in großem Maße



In der Werkstatt ist dienstags Norbert—er hilft den Kindern ihre Ideen zu realisieren

Inklusion am Nachmittag

- vier Farmkinder mit Unterstützungsbedarf



Autonomes Spiel, kreative Spielideen ...

Die Förderschüler der Michael-Bauer-Schule gehören zu den Kindern, die uns besonders am Herzen liegen. Man erkennt ihre Schwierigkeiten nicht sofort, sie sind sehr vielschichtig, werden oft falsch eingeschätzt. Viele dieser Kinder können schwer in die Gemeinschaft eintauchen, da sie einerseits leicht ablenkbar sind, von allzu vielen Eindrücken überfordert werden und den Einstieg in Kontakt und ins Handeln nicht selbständig finden. Gerade deshalb brauchen sie phasenweise unsere Begleitung.

Bislang gibt es hierfür keine finanzielle Unterstützung.

Vier Kinder werden mit Unterstützung Teil der Farmgemeinschaft

Seit den Sommerferien 2014 besuchen jeden Montagnachmittag vier Schüler aus der vierten Klasse die Jugendfarm. Sie kennen die Farm aus dem letzten Schuljahr, als sie zum Heilpädagogischen Reiten mit der Klasse die Farm besucht hatten. Damals waren die Kinder in Begleitung der Lehrerin, der Reitpädagogin und für zwei Kinder gab es jeweils eine Helferin. Jetzt sind die Kinder weitgehend auf sich gestellt. Die vier Kinder, ein Mädchen und drei Jungen werden von ihrer Lehrerin auf dem Weg zur Jugendfarm begleitet. Dort angekommen werden sie von ‚ihrer' Farmbetreuerin in Empfang genommen und gemeinsam geht es - ohne Lehrerin - zu Mittagessen und Hausaufgabenbetreuung.

Im allgemeinen Farmgeschehen am Nachmittag wird die direkte Betreuung aufgelöst. Die Betreuerin tritt in den Hintergrund, ist aber in ansprechbarer Nähe, um die Kinder gegebenenfalls zu unterstützen.

Wie alle anderen Farmkinder holen sie selbständig die Putzkiste, putzen das Pferd und richten es für die anschließende Reitstunde. Bei der gemeinsamen Kinderbesprechung suchen sie sich unter all den anderen Kindern, welche heute die Jugendfarm besuchen, einen Platz um zu erfahren, was sie alles auf der Jugendfarm erleben können.



... durch Sicherheit in der Kleingruppe

Danach gibt es eine Reitstunde für die vier. In dieser Zeit sind sie nochmals unter sich, damit sie sich ohne Ablenkung ganz auf die Begegnung mit ihrem Pferd und das Reiten einlassen können.

Im anschließenden Übergang zu den Angeboten des offenen Nachmittags braucht der eine oder andere nochmals eine kleine Unterstützung durch die Betreuerin.

Sehr beliebt ist das Backangebot: hier kommen sie mit den anderen Kindern in einen engen Kontakt, können jedoch ihr Brötchen in Ruhe und ihren Fähigkeiten entsprechend backen.

Zum Spielen geht es dann in den Hang oder in den Bach. Ihr Erkundungsradius ist so groß geworden, dass sie manchmal gar nicht mehr auf Anhieb aufzufinden sind. Sie sind dann, in einem der hinteren und versteckteren Teile der Farm, tief in ein Spiel versunken.

Wenn jedoch die Glocke, welche zum Stockbrot läutet, erklingt stürmen sie gemeinsam mit den anderen Kindern zu Feuerplatz. Dort backen sie, nach einem erlebnisreichen Farmnachmittag, inmitten der anderen Kinder ihr Stockbrot. Diese Zeit nutzen gerne alle Kinder, um sich zu erzählen was sie heute erlebt haben und um neue Pläne für den nächsten Farmbesuch zu schmieden. So auch diese vier Kinder, denn sie sind hier, wie alle anderen Kinder, ein Teil der Farmgemeinschaft geworden.

Die Kinder haben sich in diesem Rahmen sehr gut entwickelt. Sie werden immer selbständiger und selbstbewusster, sie äußern ihr Bedürfnisse auch neuen Betreuern gegenüber ganz selbstverständlich und spielen außerordentlich phantasievoll miteinander. Es ist sehr positiv, dass die Kinder der Gruppe sich gut miteinander verstehen und im Spiel ergänzen können. Darauf haben wir wenig Einfluss.

— Team-Teaching mit Charlotte

Charlotte ist 16 Jahre alt und besucht die Jugendfarm Elsental nun schon über vier Jahre. Sie liebt die Tiere, aber am liebsten hat sie die Pferde. Daher ist sie auch eine leidenschaftliche Reiterin. Aber auch an den anderen Angeboten der Jugendfarm, z.B. dem Backen, Filzen und Tonen nimmt sie gerne teil.

Charlotte bewegt sich frei und sicher über die Jugendfarm. Sie weiß genau wo die verschiedenen Betreuer zu finden sind und was sie gerne machen möchte.

Doch wenn man genauer hinschaut, sieht man, das Charlotte sich anders als die anderen Kinder bewegt. Sie hat eine halbseitige spastische Lähmung. Das beeinträchtigt Charlottes Bewegungsdrang und den Wunsch überall dabei zu sein jedoch nicht.

Überall dabei zu sein, dass ist ihr sehr wichtig. Charlotte möchte die Jugendfarm erleben und beleben wie alle anderen Kinder, sie möchte dazugehören und keine Extrabehandlung bekommen. Dies hat uns ihr Wunsch in einer Reitgruppe mit anderen Kindern gemeinsam zu reiten, sehr deutlich gezeigt.

Denn als Charlotte angefangen hat auf der Jugendfarm zu reiten, bekam sie zunächst Förderreitstunden, das heißt sie hatte eine Einzelreitstunde. Auf diese Weise konnte eine Betreuerin sie, entsprechend ihrer Fähigkeiten, gezielt fördern. Aufgrund ihrer Beeinträchtigung ist bei ihr im Umgang mit dem Pferd, besondere Vorsicht geboten. Denn bei einer plötzlichen Bewegung des Pferdes kann sie nicht so schnell und wendig reagieren wie andere Kinder und beim Reiten kann sie schnell aus dem Gleichgewicht kommen und ins Rutschen geraten. Daher ist ihre Mutter in den Reitstunden auch immer zur Unterstützung dabei.

Doch irgendwann wollte Charlotte nicht mehr alleine reiten. Sie wollte, so wie die anderen Kinder, in einer Reitgruppe unterrichtet werden. Dies ermöglichte ihr die Jugendfarm gerne.

Eine passende Reitgruppe wurde für sie gefunden und nun kann sie mit anderen Kindern zusammen am Reitunterricht teilnehmen. Doch aufgrund der sehr engen Begleitung, welche Charlotte beim Umgang mit dem Pferd und dem Reiten braucht, ist der Reitunterricht mit anderen Kindern für sie nur möglich, wenn zwei Betreuerinnen, in Form von Teamteaching, diesen Unterricht gestalten.

Eine der beiden Betreuerinnen hat die gesamte Gruppe im Bewusstsein und gestaltet einen Unterricht für alle. Damit sie alle Kinder wahrnehmen kann, befindet sie sich in einem gewissen Abstand zu den reitenden Kindern. So kann sie alle einzelnen, aber auch die Gruppe als Ganzes beobachten und gezielten Unterricht machen. Die andere begleitet Charlotte und ihr Pferd, die gesamte Reitstunde über. Sie ist direkt neben ihr, um in schwierigen Situationen eingreifen zu können und um sie bei den Aufgaben, welche im Rahmen des Unterrichtes gestellt werden, unterstützen zu können. Das bedeutet für die Betreuerin, dass sie mit einem Ohr immer ihrer Kollegin, welche den Reitunterricht gibt, zuhören muss und mit dem anderen Ohr und Auge muss sie bei Charlotte und ihrem Pferd sein.

Durch diese Form des Unterrichtes ist es Charlotte möglich an einem Gruppenreitunterricht teilzunehmen, was ihr sehr viel bedeutet. Charlotte bekommt die gleichen Aufgaben gestellt wie die anderen auch und kann sie mithilfe ihrer Betreuerin durchführen.

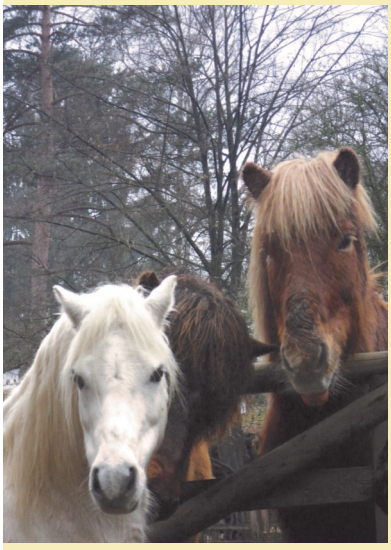
Johanna Schellmann
(Anerkennungspraktikantin zur Erzieherin, Schwerpunkt Inklusion)



Charlotte macht sich zum Reiten fertig und ist voller Erwartung

Inklusion am Nachmittag

- Reitstunden für Emely



Emely hat großes Interesse an den Pferden

Lisa Hofmann arbeitete im Rahmen ihres Anerkennungsjahres als Heilerziehungspflegerin 2013/2014 im Elsental. Schwerpunkt ihrer Arbeit war es, besondere Kinder mit Förderbedarf beim Reiten zu betreuen. In dieser Zeit entwickelten wir im praktischen Tun sinnvolle Arbeitsformen.

Emely hat großes Interesse an den Pferden. Sie ist groß und kräftig gebaut, ihre Bewegungen sind oft schwerfällig oder auch steif. Sie hat zwar eine Reitfreundin, mit der sie intensiv, fast kleinkindlich spielt, sie nimmt aber zu anderen Kinder der Farm kaum Kontakt auf.

Obwohl ihr Vieles nicht leicht fällt, ist sie rund um die Pferde gerne bereit Neues zu üben. So kann sich Emely im Umgang mit den Pferden verändern, ihr Selbstbewusstsein stärken und ihre Grenzen erweitern. Das eröffnet ihr auch auf Dauer mehr Möglichkeiten im Kontakt zu anderen Kindern.

Für mich als Anleiterin war der Prozess mit Emely sehr spannend. Bevor Lisa Emely so intensiv beobachtet hatte, waren alle Praktikanten, die mit Emely das Reiten übernommen hatten überfordert. Ihre Rückmeldung lauteten: „das geht einfach nicht, ich weiß nicht was ich machen soll, es klappt einfach nicht und ich weiß nicht, woran das liegt.....“ Nachdem wir Emelys Besonderheiten durch intensive Beobachtung interpretieren konnten, konnten wir besser und geduldiger auf sie eingehen.

Der folgende Bericht ist ein Beispiel dafür, dass Beobachtung und Heilpädagogische Kompetenz wichtige Bausteine für Inklusion sind.

Sabine Boehm (Reitpädagogin, Jugendfarm Elsental)

Bericht von Lisa Hofmann

Als ich die Betreuung der Reitgruppe mit Emely übernommen habe, ist mir Emelys hoher Muskeltonus aufgefallen. Sie sitzt sehr steif und verkrampft auf dem Pferd und kann sich kaum auf die Bewegung einlassen. Während ihrer hypertonen, angespannten Phasen hat Emely einen starren, eher erschrockenen Blick mit aufgerissenen, unruhigen Augen. Ansonsten, wenn sie nicht gefordert ist, ist sie eher in sich gekehrt, schaut ins Leere, ihr Blick ist ausdruckslos, ihr Muskeltonus ist dann spannungslos – hypoton.



Mit großem Eifer kann Emely zupacken

E. hat Koordinationsschwierigkeiten. Diese treten gemeinsam mit einem erhöhten Muskeltonus auf. Beim Reiten konnte sie die Zügel bei gleichzeitiger Bewegung des Körpers durch das Pferd nicht nachfassen. Die zweifache Aufgabe führte zur Anspannung. Ihre Hände und der gesamte Körper waren dann von der hohen Anspannung und Koordinationsstörung betroffen. Zudem zeigt E. einen erhöhten Muskeltonus, im Trab. Hier ist ihr Körper steif und verkrampft. Wenn Emely geführt wird, ist sie eher hypoton, lässt die Schultern und Arme hängen und lässt sich einfach tragen.

E. verfügt über eine geringe Konzentrationsspanne. Sie ist schnell abgelenkt und dann schwer zu erreichen. Man muss sie oft mehrmals ansprechen, bis sie wieder reagiert. Sie wirkt dann desorientiert und antwortet zögerlich. Was man ihr direkt sagt, kann sie in der Regel auch umsetzen.

Mir wurde deutlich, dass E.s Verhalten die

Motorik betreffend in engem Zusammenhang mit der jeweiligen Situation steht. So hat E. einen geringen Muskeltonus in Situationen, in denen sie entspannt ist, wenn nichts von ihr gefordert wird und sie nicht mit Anderen in Kontakt tritt. Die Abwesenheit der Körperspannung geht einher mit einer geistigen Abwesenheit, E. reagiert verzögert auf Außenreize und wirkt dann kurz desorientiert. Anregungen von außen führen demnach zunächst zu Hypertonie. E. wirkt dann nervös und unsicher.

Die Koordinationsstörungen traten in Momenten auf, in denen etwas Neues oder etwas verhältnismäßig Schwieriges gefordert wurde. So hat E. Probleme, komplexere Handlungsabläufe durchzuführen und nachzuvollziehen. Besonders deutlich wurde dies zum Beispiel beim Nachfassen der Zügel. Solange das Pferd sich unter ihr nicht bewegte, konnte E. die Zügel korrekt nachfassen, im Schritt kam die Bewegung des Pferdes und die daraus entstehenden Eigenbewegung hinzu und E. war mit den Zügeln überfordert. Genauso verhielt es sich beim Reiten von Volten. Hierbei muss das Pferd gelenkt werden, es muss weiter vorangetrieben werden und der Reiter muss weiterhin in der Bewegung des Pferdes mitschwingen. E. kann ihr Pferd korrekt lenken, versteift dabei jedoch ihren Körper und schwingt nicht mehr mit.

Der Trab ist eine intensivere Bewegung, die ein gewisses Gleichgewicht voraussetzt. E. muss sich sehr aufs festhalten konzentrieren und kann so weder mitschwingen noch die Beine einfach hängen lassen.

Mir ist während der Beobachtung außerdem aufgefallen, dass E. sehr viel unsicherer ist, als zunächst vermutet. Durch ihre Größe und ihre hohe Körperspannung wirkt sie tüchtig und aufgeweckt. Erst bei genauerer Beobachtung ist mir aufgefallen, dass ihr Blick viel Unsicherheit zeigt und sie trotz ihres starken Auftretens kaum Kontakt zu anderen Kindern hat. Durch die Beobachtung ist mir außerdem aufgefallen, dass E. häufiger in sich gekehrt und „schlaff“ ist, als ich es ohne die Beobachtung wahrgenommen hätte. Tritt dieses Verhalten während des Reitens auf, glaube ich, dass E. sich in diesen Situationen unterfordert fühlt. Wird sie geführt, muss sie sich nicht aufs Pferd konzentrieren. Hier könnte man die Art und Weise des Reitens überdenken und sie mehr allein Reiten lassen.

Außerdem ist deutlich geworden, dass die Koordinationsstörungen wahrscheinlich durch Überforderung auftreten. Ich werde daher in Zukunft versuchen, die Anforderungen anzupassen und mehr nach dem Prinzip der kleinen Schritte zu arbeiten, die Aufgaben also in überschaubare Einzelteile zu gliedern, die nacheinander verinnerlicht und dann leichter miteinander verknüpft werden können. So könnte ich den Fokus einer Reitstunde auf die korrekte Zügelhaltung und das Nachfassen der Zügel legen und dieses sowohl im Stehen als auch im Schritt üben lassen.

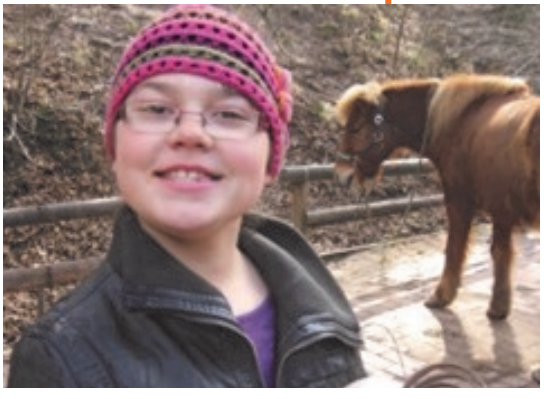
Außerdem will ich versuchen, noch mehr in Kontakt mit ihr zu kommen und eine Beziehung aufzubauen. So könnte sie ihre große Unsicherheit ein wenig abbauen.

Mit vielen Erfolgserlebnissen versuche ich ihr zudem mehr Selbstvertrauen zu geben. Eventuell könne E. helfen, die Pferde an den Wochenenden zu versorgen. Wenn E. in Ruhe die Abläufe im Farmalltag kennen lernen kann, fällt es ihr später leichter, in Kontakt mit anderen Kindern zu kommen. E. könnte durch ihre Sicherheit im Handeln wiederum mehr Selbstsicherheit und Selbstvertrauen gewinnen. Gerade die Kinder, die sich schon gut auf der Farm auskennen, könnten sie so vielleicht auch leichter als gleichwertig anerkennen.

Für die Betreuer ist es leichter einen Zugang zu Emely zu finden, wenn wir ihr abwesendes oder lautes Verhalten besser einordnen können – nämlich als Ausdruck von Unter- oder Überforderung in einer Alltagssituation.

Emely hat leider die Schule gewechselt und kommt seitdem nicht mehr auf die Farm – das ist schade, denn wir hätten gerne die Entwicklung von Emely weiter begleitet.

Lisa Hoffmann
(Anerkennungspraktikum zur Heilerziehungspflegerin)



Ich bin Emely und putze gleich Breki

Offener Mittagstisch



Vor dem Essen können wir noch spielen

Seit September 2012 bieten wir auf der Farm für Kinder, die direkt nach der Schule kommen ein warmes Mittagessen an. Bis zum Mittagessen können die Kinder im Haus oder auf der Farm spielen, die Tiere begrüßen und sich auf den Nachmittag einstellen. Gegessen wird in zwei Gruppen – früh und spät. Es kommen Kinder aus verschiedenen Schulen und Altersstufen zusammen. So bildet sich jeden Tag eine neue Gruppe. Alle sind willkommen und können sich einfinden.

Für die Kinder mit Förderbedarf ist der Mittagstisch sehr gut geeignet um in Ruhe auf der Farm anzukommen. Die Kinder gehen direkt auf die Farm ohne weitere Zwischenstationen, wie Hort oder Schulküche. Für sie ist es eine gute Unterstützung, dass sie nicht noch mehr verschiedenen Betreuungsformen ausgesetzt sind. Allerdings sind einige von ihnen durch die anderen Kinder stark abgelenkt. Von diesen Erfahrungen berichtet Johanna Schellmann, derzeit im Anerkennungsjahr als Waldorferzieherin mit Schwerpunkt Inklusion.

Da die Kinder sehr leicht durch die Geschehnisse um sie herum abgelenkt werden, sitzen sie zum Mittagessen mit ihrer Betreuerin an einem extra Tisch und auch für die Hausaufgaben gehen sie in eine separate Räumlichkeit. Das heißt sie sind in diesen Situationen, von den anderen Kindern getrennt. Diese „Schutzräume“ ermöglichen es ihnen, in Ruhe zu essen und anschließend konzentriert ihre Hausaufgaben zu bewältigen.

Dass die Gruppe beim Mittagessen an einem Extratisch sitzt und dass sie in einen Extraraum geht, um die Hausaufgaben zu machen, wurde bei uns intensiv diskutiert. Kann man da von Inklusion sprechen?

Unsere Beobachtung war, dass die Kinder durch ihre Ablenkbarkeit gerade in diesen Situationen Misserfolgserlebnisse hatten, frustriert waren, es zu Streit kam, das Essen nicht schmeckte und die Hausaufgaben nicht fertig waren. Durch den entstandenen Missmut war auch das Freispiel und die Zeit fürs Reiten beeinträchtigt, so dass wir heute sagen würden: zeitweise Separation, im Sinne eines Schonraums vor dem Gruppengeschehen, kann eine notwendige Bedingung für gelingende Inklusion sein.

Johanna Schellmann



Wir essen gemeinsam ...



... und nach dem Essen gehen wir zum Baumhaus

Ferienbetreuungen

Traditionell werden bei uns in den Ferien neben den Offenen Angeboten auch feste Ferienbetreuungen angeboten. Alle Farmer treffen sich um 10:00 Uhr im Saal zum Singen und Begrüßen. Die Betreuer stellen vor, was sie am Vormittag anbieten und wir singen einige Lieder aus dem Farmliederbuch. Die Treffen geben uns allen Orientierung: wir können uns gegenseitig wahrnehmen und wichtige Dinge zusammen besprechen.

Da viele Kinder eine oder zwei Wochen täglich kommen, kann sich in den Ferien Vieles in der Farmgemeinschaft entwickeln. Die Ferien bieten sich aus diesem Grund für geplante Inklusion sehr an. Was am ersten Tag noch nicht geklappt hat, kann in den nächsten Tagen verbessert werden.

Inklusive Farmer-Ferien Herbst 2014

In den Herbstferien sind Farmer-Ferien auf der Jugendfarm Elsental.

Dort sind viele Kinder und viele Tiere.

Wir beginnen gemeinsam mit einem Morgen-Lied.

Du versorgst mit anderen Kindern die Hasen, Schafe, Ziegen, Esel und Pferde.

Du spielst im Gelände und erforschst den Wald.

Du töpferst, schnitzt und filzt.

Du gehst mit den Tieren spazieren und bringst sie zur Weide.

Link: http://www.leichtesprache.org/

- eine Kooperation mit dem Familien-Entlastenden Service (FELS) des Behinderten Hilfszentrums Stuttgart (bhz)

In den Herbstferien hat zum ersten Mal eine Freizeit mit 8 Kindern mit Behinderung und deren Inklusionshelfern im Elsental stattgefunden.

Es war eine sehr gelungene Ferienzeit. Die alten Farmer haben die „FELS-Kinder“ gerne aufgenommen und es sind erste Freundschaften entstanden.

Die Gruppe war nicht oft als ganze Gruppe zusammen. Vielmehr waren die Kinder auf der Farm je nach ihren Interessen mit ihren Helfern unterwegs. Die Vielfalt der Angebote war für die Gruppe sehr positiv und wurde gerne angenommen. Vom begeisterten Schubkarre fahren und gefahren-Werden, hin zum Helfen beim Tisch decken, dem Spiel am Tischkicker mit anderen Farmern, dem Klettern im steilen Waldhang und natürlich dem Reiten, hatten die Kinder tolle Erlebnisse und viel Spaß.

Im Rückblick waren wir uns alle einig, dass wir die inklusiven Farmerferien gerne wiederholen wollen. Wir fühlten uns gegenseitig sehr bereichert und beschenkt.

Zu verbessern gibt es aber noch so Manches. Durch die Erfahrung von Simone Benz, die die Gruppe vom FELS aus begleitet hat, wurden wir auf manche Barrieren auf der Farm aufmerksam, die wir selbst erst nicht erkannt hätten.

So konnten die „FELS-Kinder“ den Besprechungen im Saal nicht wirklich folgen, da wir, wie gewohnt, unsere übliche Sprache benutzt hatten. **Leichte Sprache** heißt das Zauberwort. In Zukunft wollen wir unsere Angebote mit Hilfe von Bildsymbolen ankündigen.

Die Inklusionshelfer, die die Farm nicht kennen, benötigen einen Patenbetreuer auf der Farm, um ihren Kindern die Erfahrungsräume, insbesondere bei den Tieren, noch besser erschließen zu können.

Wir sind gespannt, wie es beim nächsten Mal in den Osterferien klappt.



Voller Freude beim Reiten mit Unterstützung und die Kinder auf dem Zaun freuen sich mit

Betreuung einzelner Kinder durch eine Inklusionshelferin

Für einige einzelne Kinder mit Behinderung bieten wir Ferien mit Inklusionshelfer an.

Bislang entstand das im Einzelkontakt zu den Eltern und mit ehrenamtlichen Betreuern. Durch die Kooperation mit dem BHZ ist diese Form der Ferienbetreuung sehr viel leichter organisierbar, langfristig durchführbar und bekommt auch eine finanzielle Absicherung.



Lin hat ihre Ängste überwunden

Die Begleitung eines Mädchens mit Down-Syndrom auf der Jugendfarm Elsental Juni 2014

Ich habe L. (9 Jahre) vier Tage in den Pfingstferien auf der Jugendfarm Elsental betreut. L. kannte die Jugendfarm bisher nur von einem Kennlerntermin für ca. eine Stunde, ihr waren somit die Umgebung und die Abläufe nicht bekannt. L. war am ersten Tag noch sehr stark auf mich fixiert und beobachtete viel, was um sie herum geschah. An den Angeboten wollte sie nur vereinzelt teilnehmen und auch in Eigeninitiative ein Spiel oder eine Tätigkeit zu beginnen, fielen ihr noch schwer.

Kontakte mit anderen Kindern oder Betreuen blockte sie meist ab, was sie mit schimpfen und stetigem verneinen zum Ausdruck brachte. Die erste Situation, wo sie sich öffnete und auch ruhiger wurde, war beim Malen bei der Filzgruppe. Sie filzte nicht mit, war aber sehr ruhig und beschäftigt mit ihrem Bild. Schön war es, dass sie einfach mit anderen Kindern an einem gemeinsamen Tisch saß und jeder selbstverständlich seine Tätigkeit nachging. Der erste Versuch zum Reiten mit anderen Kindern in einer Gruppe wollte sie nicht wahrnehmen.

Wie schön, dass wir uns kennenlernen durften, Lin!



Zwischendurch eine Pause

In größeren Gruppen, wie beim Morgenkreis oder auch beim Mittagessen hatte sie noch Schwierigkeiten sich von mir zu lösen. Besonders beim Mittagessen zeigte sich, dass es besser ist, ihr einen geschützten Raum anzubieten. So aß sie ab dem zweiten Tag an einem kleinen separaten Tisch, jedoch mit den anderen Kindern in einem Raum.

Ab dem zweiten Tag machte L. große Fortschritte. Sie kam immer mehr mit andern Kindern in Kontakt und auch andere Kinder interessierten sich immer mehr für sie. In vielen Situationen sprachen mich Kinder an und fragten mich, wer die L. denn sei, ob sie zur Schule gehen würde und wie alt sie sei. Als ich den Kindern sagte, dass L. selber sprechen könne und sie L. selber fragen können, waren sie oftmals erstaunt oder trauten sich zu Beginn nicht mit ihr zu reden. Aber auch diese Hürde wurde mit der Zeit immer kleiner.

Beim Reiten machte L. am zweiten Tag einen großen Fortschritt. Durch die Ruhe und alleine auf dem Reitplatz sein zu können, nur mit Pferd und zwei Betreuerinnen, konnte L. sich langsam an das Pferd herantasten. Wir begannen ganz langsam, nur durch streicheln und berühren sie an das Pferd heran zu führen. Auf dem Reitplatz stieg ich mit ihr auf dem Arm, über eine Treppe auf das Pferd auf. Bald schon konnte sie ihren festen Klammergriff lösen und freute sich riesig. Später verabschiedete sie sich von dem Pferd und lobte es, was für sie eine enorme Entwicklung bedeutete.

Das Tempo ist hier von Kind zu Kind natürlich unterschiedlich und muss sehr individuell gestaltet werden. Sehr gut war jedoch, dass wir es L. ermöglichen konnten, alleine mit dem Pferd und Betreuerinnen zu sein um sich auf das Reiten einlassen zu können.

Die Phasen nach so einem Angebot und auch Ruhephasen zwischendurch sind sehr wichtig. Förderlich sind ebenso der klar strukturierte Tagesablauf, sowie die Rituale welche Sicherheit und Ordnung geben. Besonders für Kinder mit Behinderung ist dies eine große Unterstützung, wie beispielsweise das gemeinsame Singen, wobei L. sehr zur Ruhe kommen konnte. Besonders schön ist es, wenn die Kinder sich bei den gemeinsamen Kreisen als Gemeinschaft erleben können, was durch das gemeinsame Singen sehr gut gefördert wird. Es ist wichtig, beim einzelnen Kind abzuschätzen, wann es Ruhe und Aktivitätsphasen benötigt und ob diese Aktivitätsphasen in der Groß- in der Kleingruppe oder in der Einzelbetreuung stattfinden sollten.

Ich glaube das L. sich durch diesen individuellen Betreuungsmix sehr gut auf die anderen Kinder, Betreuer, Abläufe und die Angebote einlassen konnte, vor allem durch die Offenheit, der Menschen ihr gegenüber, wie auch die Offenheit der Angebote.

Man sollte nicht unterschätzen, wie viel Input und Eindrücke diese Kinder zu verarbeiten haben und man sie damit auch nicht überfordern sollte. Die vier Tage waren vom Umfang her, für den ersten Besuch auf der Farm, sehr ausfüllend für L. und auch anstrengend. Da sie die Farm jetzt schon kennt, könnte ich mir für die nächste Ferienfreizeit auch eine Verlängerung vorstellen, wenn beispielsweise ein Wochenende dazwischen liegt.

Sehr anstrengend erlebte ich die An- und Abreise mit L. mit den öffentlichen Verkehrsmitteln. Hier wäre es schön eine andere Lösung zu finden. Besonders nach einem langen, erfüllenden Tag ist es sehr anstrengend die vielen Eindrücke außerhalb der Farm zu verarbeiten.

Abschließend kann ich sagen, dass die Zeit mit L. sehr eindrucksvoll und intensiv war. Sie hat vertrauen fassen können in die Menschen, die Umgebung und in die Tiere und bewegte sich von Tag zu Tag freier auf der Farm. Es wäre bestimmt schön, wenn auch andere Kinder mit Behinderung diese Erfahrungen machen könnten. Jedoch würde ich dies auch in einem kleinen Rahmen machen, da sonst die Gefahr besteht, dass sich „Grüppchen“ bilden zwischen Kindern mit und ohne Behinderung. Meiner Ansicht nach wären maximal 3 Kinder mit Behinderung für eine Ferienfreizeit auf der Farm geeignet.

Was unterstützt den Aufenthalt eines Kindes mit Behinderung?

* klarer Ablauf und Rituale
* Die Glocke
* Offene Angebote
* Zeit und kein Zwang
* Rückzugsorte auf dem Außengelände
* Persönliche Ansprache auch von anderen BetreuerInnen ist ganz wichtig
* Angebote die alle Kinder machen können (keine Ausgrenzung) wie beispielsweise fegen, füttern, Wolle waschen, tonen, filzen, Blumen gießen etc.
* Das Kind langsam an das Pferd heran führen in der 1:1 Betreuung

Was könnte verbessert werden?

Vor der Ferienfreizeit sollte die Betreuerin/der Betreuer an einer Teambesprechung der Jugendfarm teilnehmen (kennenlernen der anderen BetreuerInnen, Kind vorstellen und evtl. besondere Bedarfe wie Medikamente, Allergien, Abneigungen sowie allgemeine wichtige Hinweise bekannt geben, Ablauf und Gelände kennenlernen).

- An- und Abreise mit einem PKW

- Evtl. Ruhebereich im Haus wo das Kind zur Ruhe kommen kann ohne äußere Einflüsse

Diese Anregungen sind natürlich sehr individuell zu gestalten. Wichtig ist denke ich, sensibel zu sein für die Bedürfnisse des Kindes und einfach zu schauen was möglich ist und was nicht. Dabei nicht den Blick auf die Behinderung zu richten sondern im natürlichen Umgang das Kind zu fördern.

Vielen Danke für die schöne Zeit und bis hoffentlich bald!

Theresa Lückener



Im Spiel mit anderen Farmkindern

Paten für Kinder mit Unterstützungsbedarf



Eine Ecke voller Mistbestecke

Es gibt in allen Feriengruppen Kinder, die zeitweise eine Unterstützung brauchen um im Strom der Gemeinschaft ihren Platz zu finden. Dies sind Kinder, die neu oder besonders scheu sind, vielleicht Raumorientierungsschwierigkeiten haben oder bei denen eine Entwicklungsverzögerung vorliegt.

Wenn sie im Tun dabei sein können und sie ihren Platz gefunden haben, geht es ihnen gut. Sobald sie mit Veränderungen konfrontiert sind, haben sie Schwierigkeiten.

Solche Situationen sind z.B. das Händewaschen zwischen all den anderen Kindern, einen Platz beim Essen zu finden, auf dem Reitplan die eigene Reitzeit erkennen, einen guten Platz für die Mittagspause zu finden....

Für diese Momente des Umbruchs brauchen sie eine Unterstützung, einen großen Freund, der ihnen sagt, wie es weitergeht, was jetzt ansteht – eben einen Paten.

Für so eine Patenschaft sprechen wir Jugendliche Helfer an, die schon zu alt sind, um selbst als Kinder an dem Ferienprogramm teilzunehmen. Für sie ist es u.U. eine Herausforderung. Sie sind einer Feriengruppe von 8 bis 15 Kindern zugeteilt und eine wertvolle Hilfe für die Gruppenbetreuer, indem sie besonders bei Übergangssituationen ihr Patenkind unterstützen.

Sich gegenseitig unterstützen bedeutet ...

„... eine Bereicherung für mich, weil es ganz tolle Momente/Erlebnisse gab, wo das Kind über seine Grenzen heraus wachsen konnte“.

„...weil man selber sehr viel lernt über sich und die Kinder einem sehr viel zeigen können. Es ist schön zu sehen, wenn ein Kind etwas erfolgreich meistert und daran wächst.“

„Es lohnt sich die Anstrengungen auf sich zu nehmen, wenn man sieht, was dadurch entstehen kann und welche Bereicherung es sein kann für alle Beteiligten. Dass diese Menschen sehr viel Lebensfreude weitergeben können und einem deutlich wird was eigentlich wichtig ist. Die Beeinträchtigung wird nicht als Behinderung gesehen sondern als individuelle Bedürfnisse.“

„Das persönliche Kennenlernen schafft Verständnis. Man wird unvoreingenommener und lernt Hilfsbereitschaft. Außerhalb der Farm hatte ich keine persönlichen Kontakte zu Menschen mit Behinderung.“



Gießkannen warten auf Wasser

Zusammenarbeit und Kooperation

Die Kooperation mit den Offenen Hilfen hat der Farm neue Perspektiven eröffnet. Unser Partner verfügt über viel Erfahrung in der Betreuung von Kindern mit Behinderung, sowie im Eltern– und Behördenkontakt.

Inklusionshelfer können über das bhz abgerechnet werden—als Jugendfarm wäre uns das nicht möglich.

Offene Hilfen für Menschen mit Behinderung– Partner für Inklusion

Der FELS ist eine Einrichtung der Offenen Hilfen für Menschen mit Behinderungen und ihre Angehörigen in Stuttgart. Aufgabe des FELS ist es Familien in ihren individuellen Lebensumständen in Form von offenen, ambulanten und mobile Hilfen, Entlastung und Unterstützung anzubieten. Dabei sollen die Angebote des FELS den Kindern und Jugendlichen neue und vielfältige Erfahrungsräume eröffnen und Begegnungen ermöglichen.

Die Jugendfarmen bieten auch Kindern und Jugendlichen mit einer Behinderung viele Möglichkeiten für eine abwechslungsreiche Freizeitgestaltung. Die Vielzahl an Angeboten wie Natur- und Tiererfahrung, kreative und handwerkliche Aktivitäten und offene Spielmöglichkeiten ermöglicht Kindern und Jugendlichen mit unterschiedlichen Kompetenzen und Unterstützungsbedarfen eine selbstbestimmte Freizeitbeschäftigung.

Offene Hilfen können die Jugendfarmen bei ihren inklusiven Angeboten unterstützen. Wir bieten Kooperationen an bei Ferienbetreuungen, Vermittlung von Inklusionsassistenz, Schulungen im Bereich Inklusion sowie Begleitung und Beratung von Familien und Mitarbeitenden der Jugendfarmen.

Simone Benz, bhz Stuttgart e.V.

Kontaktadressen Offene Hilfen in Stuttgart:

bhz Stuttgart e.V.
Familienentlastender Service (FELS)
fels@bhz.de
www.bhz.de

Caritasverband für Stuttgart e.V.
Kindergästehaus zum Verschnaufen
b.harfmann@caritas-stuttgart.de
www.Kindergaestehaus.de

Diakonie Stetten e.V.
Offene Hilfen für Menschen mit Behinderungen
dagmar.allar@diakonie-stetten.de
www.wohnen-offene-hilfen.de

Evangelische Jugend Stuttgart
Inklusive Jugendarbeit
gabriele.mihy@ejus-online.de
www.ejus-inklusion.de

Körperbehinderten - Verein Stuttgart e.V.
Bereich Familie & Freizeit
c.mueller@kbv-stuttgart.de
www.kbv-stuttgart.de

Lebenshilfe Stuttgart e.V.
Kinder, Jugend & Offene Hilfen
fee@lebenshilfe-stuttgart.de
www.lebenshilfe-stuttgart.de



Dürfen wir auch mitmachen?

Was bedeutet Teilhabe und Begegnung für die Beteiligten



„Sie hat sich immer sehr auf die Jugendfarm gefreut und wirkte dort zufrieden und gelassen“.

Im Rahmen des Modellprojekts wurden verschiedene Fragebögen für Eltern, FarmbetreuerInnen, InklusionshelferInnen und Farmkinder entwickelt, um den Unterstützungsbedarf zu ermitteln und Erfahrungen austauschen zu können.

Im Projekt ging es uns darum, die Beteiligten zu Wort kommen zu lassen, sie noch besser wahrzunehmen und ihnen eine Möglichkeit zu geben, ihre eigenen Wünsche, Ideen und Vorstellungen mitzuteilen. Damit erhält die Jugendfarm Anregungen und Verbesserungsvorschläge direkt von den Kindern, den Eltern, den MitarbeiterInnen und InklusionshelferInnen und kann gezielter auf Bedürfnisse eingehen, Inklusionsbarrieren gegensteuern und Veränderungen angehen.

In den zentralen Aussagen geht es um Absprachen, Wohlfühlen, Berührungspunkte zu den anderen Farmkindern/gegenseitiges Erleben, Rahmenbedingungen für inklusive Angebote sowie die Bedeutung der inklusiven Arbeit für das weitere Berufsleben.

Als wesentliche Elemente für die Praxis haben sich die beiden Fragebögen zu Gruppen- und Einzelbetreuung bewährt, die nach dem zweiten Tag einer Begleitung ausgefüllt werden und somit nicht nur als Reflexions-, sondern als Steuerungsinstrument dienen.

„Manche Kinder haben nur mit der Betreuerin gesprochen und sich nicht getraut, mit dem Kind in Kontakt zu gehen. Andere Kinder waren irritiert, warum ich immer an ihrer Seite bin und warum sie komische Dinge tut oder sagt.“

Absprachen

Die MitarbeiterInnen und HelferInnen berichten, dass intensive Absprachen mit den anderen Farmbetreuern wichtig sind. Hierbei geht es um zeitliche Organisation, Begleitung der Kinder zu einzelnen Angeboten und Betreuung dabei, Verteilung der PraktikantInnen und BegleiterInnen sowie um die Klarheit für alle Beteiligten, wer wann was macht. Eine/n BetreuerIn der Farm zur Seite zu haben wurde als sehr hilfreich empfunden: „vor allem beim Reiten und bei der Integration des Kindes in den normalen Tagesablauf. Das Kind bewegt sich freier, da keine zu starke Fokussierung auf [die Inklusionsbegleitung] stattfindet“ und „… Sie hatte oftmals viele Ideen was sie machen möchte. Hierbei war es hilfreich eine Betreuerin zur Seite zu haben, der wir diese Fragen stellen konnten.“



Kinder im Lot: Natascha begleitet Max als jugendliche Helferin

Wohlfühlen

Woran zu erkennen war, ob sich die Kinder auf der Farm wohlgefühlt haben, beschreiben die MitarbeiterInnen/HelferInnen folgendermaßen:

„Die Kinder sind meist schon fröhlich auf die Farm gekommen, oft auch schon angerannt. Über die Zeit auf der Farm hat man gemerkt wie sie sich entspannt haben und ganz Kind sein konnten.“ Es gab „Weniger Aggressionen und Streitereien. Sie haben angefangen Verantwortung zu zeigen (auf ein Tier aufpassen und vorsichtig mit ihm umgehen, mit der Schubkarre fahren und auf andere Kinder achten) Außerdem haben die Kinder viel geredet, gelacht und gestrahlt“ und sich gut in ihrer Selbständigkeit entwickelt, im Wissen, was sie gerne machen möchten. Sie zeigten „Freude beim Wiederholen der einzelnen Tagesrituale (Singen), Tiere werden besungen in selbst gedichteten Liedern, hat sich schon morgens gefragt, was es leckeres zum Essen gibt“.

Ein Kind mit autistischen Zügen hat Kontakt zu den Tieren aufgenommen und diese als Lebewesen wahrgenommen. "War entspannt, hat den Raum für sich genutzt, nahm an Kinderbesprechung teil obwohl sie sehr bewegungsunruhig ist.“

Und auch die Kinder berichten teilweise, wie es ihnen auf der Farm gefällt: „Sie freuen sich auf den nächsten Tag an dem sie auf die Farm kommen können und finden es traurig so lang warten zu müssen. Viele kleine Erlebnisse, wie streicheln eines Tieres, werden ganz oft erzählt."

Berührungspunkte mit anderen Farmkindern

Berührungspunkte mit anderen Farmkindern finden beim Reiten statt, wenn Farmkinder Pferde führen und die Gruppenkinder dabei kennen lernen und später bei Angeboten wieder auf sie zugehen, in der gemeinsamen Kinderbesprechung, am Feuer aber vor allem bei den offenen Angeboten und in der gemeinsamen Versorgung der Tiere:

* Ein Mädchen mit Down Syndrom „ist oft von ein paar Reitmädels umgeben, die sich um sie kümmern und mit ihr Spielen. Auch sonst kommt es zu Freundschaften oder zumindest zu einer Spielgemeinschaft."
* ein Förderschüler „sucht Anschluss und schafft das auch ab und zu, er redet mit Junge wie Mädchen, manchmal gibt es auch Diskussionen z.B. über Fußball; er macht gerne bei den Angeboten mit"
* eine Inklusionshelferin berichtet: „Ich wurde von den Farmkindern oft auf sie angesprochen. Nachdem ich dann immer meinte, dass sie sie direkt fragen sollen, entstanden oftmals Gespräche. Sie sprach auch oft andere Kinder an und erledigte mit ihnen gemeinsam Aufgaben, wie beispielsweise das Stall ausmisten. Bei diesen Aufgaben entstand oftmals eine Kommunikation."

Die anderen Farmbesucher erleben die Kinder mit Inklusionsbedarf sehr unterschiedlich, von beobachtend und nur von außen teilnehmend, mit eigener Skepsis und Unsicherheit aber Neugier bis hin zum Wahrnehmen der Kinder als fröhlich, glücklich, vergnügt, laut sprechend, immer grinsend, auch tollpatschig und unaufmerksam, viel schwätzend oder aber auch „als stillen, beobachtenden freundlichen Jungen, der ein bißchen ungeschickt ist, langsam und träge, ruhig, fleißig, zu fast allem bereit".

Wichtige Rahmenbedingungen

Als **organisatorisch** wichtige Rahmenbedingungen für das jeweilige Angebot werden genannt: ausreichend Zeit, Kontinuität in der Begleitung (gleiche Mitarbeiter, gleiche Pferde), gute Kooperation mit der Schule/LehrerIn, Vorbesprechung auf der Farm für Planung des Nachmittags, vorbereitete Umgebung „beim Mittagessen bräuchten sie mehr Ruhe (sind derzeit im Saal mit anderen Kindern, die schon Hausaufgaben machen, mit vielen Ablenkungen") sowie entsprechende personelle Ressourcen. Gegebenenfalls sollte eine Person für die Einzelbetreuung eines Kindes freigestellt werden können, wenn dies benötigt wird.

Inhaltlich finden die MitarbeiterInnen wichtig, dass eine „Sensibilität für [den] Umgang mit den besonderen Kindern" besteht, dass man das eigene Herz für sie öffnet, um in Verbindung mit ihnen treten zu können und dass auch mit den Tieren und der Natur eine eigene gute Verbindung bestehen sollte. Eine gemeinsame Reflexion der Arbeit im Team, im Sinne der Betrachtung „eines positiven Erlebnisses mit dem einzelnen Kind" wird als notwendig erachtet.

Darüber hinaus sind aus Sicht der InklusionshelferInnen gute „Kenntnisse zum Kind" und ggf. auch Pflegekenntnisse erforderlich.

Diese sollten im Rahmen des Kennenlernens der FarmmitarbeiterInnen und externer BegleiterInnen (z.B. HortbetreuerInnen, InklusionshelferInnen) vor der gemeinsamen Betreuungsaufgabe (Freizeit, Gruppenbetreuung) weitergegeben werden können. Ein „gegenseitiges ‚Wer sind wir'" und ein gegenseitiger Erwartungsabgleich wird als sinnvoll erachtet, ebenso ein Abklären der Rahmenbedingungen (was braucht das Kind z.B. Einzelbetreuung beim Reiten, wie geht man mit bestimmten Verhaltensweisen um, wie beantwortet man Fragen der anderen Kinder, etc.) sowie eine Klarheit darüber „was darf sein und was nicht ".

Das offene Ansprechen-Können von Klärungsbedarf sowie verlässliche Absprachen werden ebenso als notwendige Rahmenbedingungen für eine gelingende Zusammenarbeit genannt.

„Ich glaube nicht störend, zuerst misstrauisch, dann oft sehr liebevoll und rücksichtsvoll. Eine Bereicherung auch für die gesunden Kinder."
Eine Mutter



Kommt alle her, wir müssen noch die Blätter aufsammeln!

Beispiel für unsere Arbeitsblätter zur Reflexion einer Gruppenarbeit

Wurde die Durchführung einer Gruppenarbeit mit Kindern an Praktikanten und Ehrenamtliche delegiert, sind uns die Arbeitsblätter zur Reflexion eine wichtige Grundlage um in einen fachlichen Austausch zu kommen und wichtige Informationen weitergeleitet zu bekommen.

Auch wenn das Ausfüllen der Fragebögen für die MitarbeiterInnen aufwendig ist, machen sie es in der Regel gerne, weil sie dadurch mit den zuständigen hauptamtlichen Betreuern in ein sachbezogenes Gespräch kommen können und ihre Arbeit einen Stellenwert erhält, ihre Erfahrung und ihr Wissen ist gefragt.

Durch die Fragestellungen werden Probleme erkannt, benannt und es wird gemeinsam nach Lösungen gesucht.

Reflexion zum	***Mittagstisch*** **vom** ***09.03.2015***	**Beibehalten?**	**Verändern?**
Betreuer und Aufgabenverteilung	*Eva, Svenja*	*ja*	
Ankunft der ersten Kinder	*12 Uhr Sue*		
Aktivitäten für die ersten Kinder	*Freispiel, Malen*	*ja*	
Essensbeginn 1.Gruppe	*12:30 Uhr*		
Aktivitäten nach dem Essen	*Freispiel, Hausaufgaben*	*ja*	
Wie ist der weitere Verlauf?	*Ellen fehlt, Katrin ist deshalb etwas verloren* *Marco kommt später, isst bei anderer Gruppe mit, macht dort viel Quatsch*		*Katrin eine Aufgabe geben* *Marco unbedingt neben ruhiges Kind oder Erwachsenen setzen*
Wie geht es den Kindern? Welche Kinder fallen auf (sind allein, unruhig, laut, ungeduldig, unsicher, ängstlich, stürmisch…) Waren die Kinder jederzeit gut betreut?	*Insgesamt gute Stimmung* *Selma leicht abgelenkt, isst wenig vom Mittagessen, viel Süßes*		
Welche Unterstützung brauchen welche Kinder?	*Gut wenn Selma neben einem Erwachsenen sitzt*		
Wer kann das übernehmen?	*Svenja, Eva*		
Folgendes wollen wir verändern: Folgende Hilfe brauchen wir von der Farm:	*Abklären wieviel Süßes für ein Kind ok*		
Wo hätte ich Unterstützung im Team gebraucht?	*Beim Tische aufbauen war ich alleine*		*Wir bereiten dies abends schon vor*

Zum Abschluss unser Dank

Viele Menschen haben in den zweieinhalb Jahren an dem Projekt mitgewirkt:

Besonders zu nennen ist Frau Ruth André vom KVJS, die uns bei der Antragsstellung ermutigt hatte:

„Ihr Antrag ist typisch für einen kleinen Träger, sehr engagiert aber völlig unprofessionell – so geht das noch nicht, aber das kriegen wir schon hin..."

Frau Dr. Daigler vom KVJS sowie Hannah Monauni vom Jugendamt, die unser Projekt kritisch und konstruktiv bei gemeinsamen Terminen begleitet haben und uns durch ihre Fragen oft irritierten, uns aber letztlich auf den richtigen Weg gebracht haben – vielen Dank!

Dank an Thomas Lang vom Dachverband der Stuttgarter Jugendfarmen und Aktivspielplätze. Auch er hat uns bei gemeinsamen Austauschterminen begleitet und mit uns versucht zusätzliche Gelder für Inklusion beim Jugendamt zu beantragen – leider vergebens.....

Dank auch an Ioannis Kyrkos, der stets bereit ist, sich für die Veröffentlichung des Projekts bei anderen Spielplatzträgern in Stuttgart einzusetzen.

Danke an alle Praktikanten, Buftis und Ehrenamtlichen Mitarbeiter der Farm, die auf alle Kinder – mit und ohne Behinderung - zugewandt, fröhlich und eben inklusiv zugehen. Besonders zu erwähnen sind dabei Charlotte Hussendörfer, Lisa Hofmann und Johanna Schellmann, die für den Bereich „Förderung von besonderen Kindern" in der Zeit des Projekts auf der Farm zuständig waren und uns mit ihren schriftlichen Arbeiten bei der Entwicklung der Konzeption geholfen haben.

Steffi Hudoffsky hat weit über ihren Auftrag als Projektbegleitung hinaus gearbeitet. Ohne sie hätten wir die Veröffentlichungen zum Abschluss nicht geschafft – Vielen DANK.

Elke Theißinger, Rochus Zimmermann, Sabine Boehm



Pädagogik?! In der Tat!

Jugendfarm Elsental e.V.

Im Elsental 3
70569 Stuttgart
Telefon: 0711/687 20 89
Fax: 0711/62 04 46 48
E-Mail: jugendfarm@elsental.de
www.elsental.de

Das Elsentaler Blättle zum Thema Inklusion ist bestellbar bei jugendfarm@elsental.de
Diese Broschüre entstand durch Fördermittel des KVJS (Kommunalverband für Jugend und Soziales). Wir danken!
V.i.S.d.P. Sabine Boehm

